

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

und
Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustagen
Anzeigen: Die sechsgepalte 46 mm breite Millimeterzeile ober
deren Raum 4 Pfg., die 3gepalt. Text- und Bildzeile oder deren
Raum 12 Pfg. — Nachschuß nach Preisl. Nr. 3. — Nachschuß A
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachsch.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: **F. A. Kungisch, Altenberg, Poststraße 3** — Fernruf Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 97 — Postfach Nr. 5

Nr. 90

Dienstag, den 3. August 1937

72. Jahrgang

Bis 1. September entrümpeln!

Am 1. September tritt die Entrümpelungsverordnung
in Kraft

Die Landesgruppe Sachsen im Reichsluftschutzbund
teilt mit:

Gemäß § 1 der dritten Durchführungsverordnung
zum Luftschutzgesetz, die am 1. September 1937 in Kraft
tritt, ist die Entrümpelung der Dachböden gesetzlich
vorgeschrieben. Von diesem Tag ab ist die Lager-
ung von Gerümpel, das übermäßige und feuergefährliche
widrige Ansammeln von verbrauchbaren Gegenständen
sowie das Abstellen anderweit unterbringbarer oder schwer
beweichtlicher Gebrauchsgegenstände verboten.

Der örtliche Polizeiverwalter kann hiernach die zur
Durchführung dieser Verordnung notwendigen Maßnah-
men im Weg polizeilicher Durchführung durchsetzen und
Strafverfügungen erlassen.

Jeder Hausbesitzer und jeder Mieter eines Boden-
raumes ist demgemäß verpflichtet, die Gerümpelfreiheit
seiner Dachböden bis 1. September zu gewährleisten.

Der Reichsluftschutzbund ist verantwortlich dafür,
daß die Entrümpelung bis zum 1. September 1937 ord-
nungsgemäß durchgeführt ist. Da die Bodendurch-
sicht der Blockwarte des Reichsluftschutzbundes erst
in einigen Tagen beginnt, ist also genügend Zeit, daß die
Bodeninhaber sofort eine Vorentümpelung vornehmen.
Dabei sollen solche Gegenstände ausgesucht und in ande-
ren Teilen des Hauses untergebracht werden, die im
Dachboden als Gerümpel anzusehen sind, von denen sich
aber der Besitzer nicht trennen will.

Auch sind solche Altmaterialien, die das Rohproduk-
tengewerbe ankauft, auszufortieren und zu verkaufen, da
bei der Bodendurchsicht durch die NSDAP-Amtsträger im
allgemeinen nicht mehr genügend Zeit vorhanden ist, um
für anfallende Rohstoffe Entschädigungen zu leisten. Auf
Urkunden, Schriften und anderes Kulturgut, das gege-
benenfalls der Heimat- und Sippenforschung zugute
kommen kann, ist besonders zu achten.

Die Entrümpelung ist eine Gemeinschaftsarbeit zwi-
schen dem Reichsluftschutzbund, der NSDAP, der Gau-
beauftragten der NSDAP für Altmaterialerfassung und
der Haus- und Grundbesitzervereine.

Bei der Entrümpelung wird durch die beteiligten
Organisationen dafür gesorgt, daß noch verwend-
bare Gebrauchsgegenstände durch die NSDAP
bedürftigen Volksgenossen zugewiesen und daß sämtliche
im Rahmen des Vierjahresplanes noch irgendwie ver-
wendbaren Rohstoffe aus dem Gerümpel ausfor-
tiert und einer schnellen Verwertung zugeführt werden.
Für diese Aufgaben setzt die Arbeitsgemeinschaft „Schad-
enverbütung“ als Beauftragte der NSDAP für die
Altmaterialerfassung das Rohproduktengewerbe (Altwa-
renhändler) ein.

Vermeidbare Verkehrsunfälle

Bei Weißig bei Dresden verunglückte der Strafen-
auffeher Tauchmann aus Plauen, der mit einem 14 Jahre
alten Knaben und seiner zehnjährigen Tochter auf dem
Krastrad von der Urlaubsfahrt zurückkehrte, wahrschein-
lich infolge Streckenbruchs. Tauchmann wurde am Kopf
so schwer verletzt, daß er ins Radeberger Krankenhaus
eingeliefert werden mußte. Auch die beiden Kinder wur-
den mehr oder weniger erheblich verletzt.

In Wentig geriet beim Ueberholen eines hal-
tenden Wagens der Oederaner Einwohner Zenker mit
seinem Lastkraftwagen zu weit nach links. Der
Wagen streifte den 61 Jahre alten Arbeiter Brethfeld,
der gegen einen Handwagen geschleudert wurde und dabei
tödliche Halsschlagaderverletzungen erlitt.

Auf der Reichsfernstraße Gera—Konneburg in
der Kurve an der Abzweigung der Rauscher Gemeinde-
straße schleuderte ein mit drei Personen besetztes Krastrad
mit Beiwagen infolge zu schnellen Fahrens
aus der Fahrbahn. Bei dem scharfen Bremsen wurde
der hinter dem Fahrer sitzende Angestellte Otto Fichter
aus Langenberg aus dem Sattel auf die Straßenbahn
geschleudert; er erlitt tödliche Schädelbrüche. Der im
Beiwagen mitfahrende 34jährige Pfarrer Kurt Goebcke
aus Roschütz wurde etwa acht Meter weit in ein Kar-
toffelfeld geschleudert und blieb schwerverletzt liegen. Der
Lenker des Krastrades, der Gastwirt Konstantin Hammollo
aus Langenberg, trug ebenfalls erhebliche Verletzungen
davon. Da Verdacht bestand, daß die Verunglückten unter
der Einwirkung von Alkohol gestanden haben,
wurde eine Blutprobe an ihnen voraentnommen.

Der Führer beim Sängerefest Breslau

Noch nie erlebte Stürme der Begeisterung

Die Deutschen im Reich, die in den letzten Jahren
gewiß Zeugen erhabener und erhabenster Feiern
waren, und Zehntausende Abgesandte des Deutsch-
tums in aller Welt erlebten an diesem Wochende
Stunden, die, wie selbst die sachlich-kühlsten Berichte
sagen müssen, die größten sind, deren das deutsche
Volk teilhaftig wurde. Gerade die Vertreter der
Deutschen jenseits der Grenzen sind es gewesen, die
am 12. Deutschen Sängerbundesfest dem deutschen
Volk dieses Erlebnis bereiteten. Anlässlich der Deut-
schen Weifestunde am Sonnabend und des Festzuges
am Sonntag sind von Deutschen zu Deutschen und
von allen Deutschen zum Führer Begeisterungstürme
emporgebrandet, wie sie nie gehört wurden. Alle
sonst still im Herzen der Auslandsdeutschen getragene
Liebe zum Führer und das Glück, ihn zu sehen,
sprengte alle Grenzen der Festzugsordnung. Selbst
die in solchen Stürmen erprobte SS. ließ, überwältigt
von dem Eindruck, die Volksgenossen von jen-
seits der Grenzen bei ihrer einzigartigen Jubelstun-
dung gewähren.

500000 zur Weifestunde

Aber das Nationalfest am Sonnabend auf der Frie-
senwiese wird berichtet: Schon gegen 18 Uhr war
das weite Feld besetzt. Zu beiden Seiten der Haupt-
tribüne hatten die Abordnungen der Sänger aus
dem Reich und der deutschen Gesangsvereine aus dem
Ausland mit Hunderten und aber Hunderten von
Fahnen und Bannern Aufstellung genommen. Als
die Dämmerung hereinbrach, flammte auf dem
Glockenturm des Hermann-Göring-Sportplatzes, der
zur Rechten die Friesenwiese abschließt, das Feuer auf.
Wenige Minuten vor 20 Uhr ging, während der

Badenweiler Marsch erklang, die Führerstandarte über der
Ehrentribüne hoch. Auf der gegenüberliegenden Seite des
riesigen Feldes erschien in der von zwei hohen Ehrentürmen
flankierten Einfahrt die Wagenkolonne des Führers. Stür-
mische Heilrufe brausten auf, als die Wagen an den 500000
Volksgenossen vorbeifuhren. Der Führergruß, von 40000
Sängern machtvoll gefungen, empfing Adolf Hitler.

Dr. Goebbels spricht

Scheinwerfer leuchteten hell auf. Die Führertribüne
wurde in gleichendes Licht gehüllt. Reichsminister Dr. Goeb-
bels trat an das Rednerpult. Lange konnte der Minister im
Jubel der Massen nicht zu Worte kommen. Sprechstöße, die
die Verbundenheit aller Deutschen zum Ausdruck bringen,
klangen immer wieder auf.

Dr. Goebbels ging in seiner Ansprache davon aus, daß
diese Feiertage nicht eine Angelegenheit der deutschen Sän-
ger allein, sondern ein großes nationalpolitisches Ereignis ist,
ein Ereignis, das in diesen Tagen die Deutschen im Reich
mit Zehntausenden ihrer Brüder jenseits unserer Grenzen ver-
bindet. „Es ist deshalb mehr als eine äußere Geste“, so rief
Dr. Goebbels unter stürmischem Jubel aus, „wenn Sie, mein
Führer, in dieser festlichen Stunde mitten unter Ihrem Volk
stehen. Hier sind Zehntausende um Sie versammelt, die Sie
noch niemals gesehen haben. Aber die Aetherwellen haben
oft und oft in den vergangenen Jahren Ihre geliebte Stimme
zu ihnen getragen. Auch die Deutschen jenseits unserer Gren-
zen haben Ihre Stimme gehört und haben Ihre Ideale in
ihre Herzen aufgenommen. Man kann an den Grenzen zwar
hölzerne oder steinerne Barrieren aufrichten. Aber was deutsch
ist, wird sich in alle Ewigkeit zusammengehörig fühlen. (Be-
geisterte Heilrufe).“

Der Minister zeichnete dann ein Bild der großen Wende,
die der Nationalsozialismus für Deutschland brachte, und fuhr
fort: „Die Kunst steht wieder in voller Blüte. Deutsche füh-
ren sie statt Juden. Und das Wort Richard Wagners „Ehrt
eure deutschen Meister!“ ist im Dritten Reich wieder wahr
gemacht worden. Kraft und Freude sind die Zeichen der
Zeit, und man kann es ohne Überheblichkeit sagen: Das
deutsche Volk ist in den letzten vier Jahren glücklicher ge-
worden! Das deutsche Lied klingt wieder aus den marschie-
renden Kolonnen. Dieses Volk, das immer angesprohen ge-
wesen ist, erlebt eine neue Blüte seines nationalen Liedes.
Die deutschen Sänger sind glücklich und dankbar dafür, dem
Führer Auge in Auge danken zu können. (Leidenschaftliche
Zustimmung). Ihm gilt deshalb unser Gruß und unsere
Treue.“

Der Kanzler des Reiches und Führer des Volkes spricht

Deutsche! Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Meine deutschen Sänger!

Nicht immer konnte Sie bei diesen Festen im Deutschen
Reich die Deutsche Nation durch den Mund eines Mannes
begrüßen. Heute besitze ich das Recht, Sie im Namen dieser
68 Millionen, die innerhalb der Grenzen des Reiches leben,
in dieser Stadt zu Ihrem großen Fest des Deutschen Liedes
begrüßen und beglückwünschen zu können. — Sie, die Sie
gekommen sind aus allen Gauen des Reiches und aus jenen
Gebieten, die nicht innerhalb seiner Grenzen liegen, in denen
Sie aber als Angehörige unseres deutschen Volkstumes woh-
nen! (Stürmische Heilrufe der Hunderttausende).

Es ist fast stets das Unglück gerade unseres Volkes ge-
wesen, nicht politisch geeint zu sein. Millionen Deutsche leben
auch heute außerhalb des Reiches, fast die Hälfte derer, die
in Deutschland selber ihre Heimat und Wohnstätte besitzen.
Aber gerade ein Volk, das so viele Jahrhunderte keine po-



Der Führer
besichtigte die Arbeiten
auf dem Reichsparteitaggelände

litische Einheit bilden konnte, muß andere Momente besitzen, die in der Lage sind, ihm das Fehlen der realen politischen Einheit wenigstens ideell zu ersetzen.

Das erste ist unsere deutsche Sprache, denn sie wird nicht von 68 Millionen, sondern von 95 Millionen gesprochen. (Begeisterte Beifallskundgebungen). Ein zweites ist das deutsche Lied: Denn es wird nicht nur innerhalb der Grenzen dieses Reiches gesungen, sondern es klingt über sie hinaus, überall dort, wo überhaupt Deutsche in der Welt leben. (Stürmische Kundgebungen, die minutenlang anhalten.)

Gerade in dieser weltbewegten und unruhigen Zeit sieht das ganze deutsche Volkstum auch außerhalb der Grenzen des Reiches wieder auf die Urheimat, auf Deutschland, und es sucht, wenn es schon keine andere Möglichkeit der Beziehung hat, wenigstens die eine Verbindung durch das deutsche Lied.

Und so klingen denn auch heute die Lieder unseres Volkes nicht nur innerhalb des Reiches, sondern weit darüber hinaus. Sie werden mit einer gläubigen Inbrunst gesungen, denn in ihnen lebt die Hoffnung und die Sehnsucht aller Deutschen. (Brausende Zustimmungskundgebungen der bewegten Massen begleiten jeden dieser Sätze des Führers.)

„Deutschland über alles“ — Hymne der Sehnsucht

So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint, ein großes Lied dieser Sehnsucht. Viele, in anderen Völkern, verstehen es nicht, sie wollen gerade in jenem Lied etwas Imperialistisches erblicken, das doch von ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist.

Denn welche schönere Hymne für ein Volk kann es geben, als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein Glück in seinem Volke zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf dieser Erde gibt. (Neue Stürme der Begeisterung.)

Wer so sein Volk, wer so seine Heimat liebt, der kann nicht schlecht sein! Wer so zu seinem Volke und zu seiner Heimat steht, der wird aus beiden immer neue Kraft gewinnen! Und so ist stets das deutsche Lied eine Quelle der Kraft geworden und ist es auch heute wieder. „Deutschland über alles“ ist ein Bekenntnis, das heute Millionen mit einer großen Stärke erfüllt, mit jenem Glauben, der gewaltiger ist, als jede andere irdische Macht es sein könnte. (Minutenlange Beifallstürme zeigen, daß der Führer den Hunderttausenden aus der Seele sprach.)

Dieses Lied ist damit zugleich auch ein Bekenntnis zum Allmächtigen, zu seinem Willen und zu seinem Werk: denn nicht Menschen haben dieses Volk geschaffen, sondern jener Gott, der über uns allen steht. Er hat dieses Volk gebildet, nach seinem Willen ist es geworden, und nach unserem Willen soll es bleiben und nimmermehr vergehen! (Langanhaltende, brausende Kundgebungen.)

Wir haben wieder ein stolzes Volk und ein starkes Reich vor uns, und alle die, die nach Ablauf der festlichen Tage diese Stadt verlassen müssen, um die Grenzen des Reiches zu überschreiten, werden stolz, mit Freude und auch mit Zuversicht zurückblicken auf das, was sie hier sehen konnten und was ihnen offenbar wurde. Sie werden alle die Empfindung mitnehmen: ein Volk ist wieder aufgestanden, ein Reich ist neu geworden! Der deutsche Mensch hat sich selber gefunden. Er hat damit im Sinne seines Schöpfers gehandelt. (Heilrufe der Hunderttausende.)

Welche Macht hat ein Recht und die Kraft, den Lebensmut eines Volkes zu hemmen, das in seinem Liede nichts anderes, als nur sich selber sucht: ein starkes Reich, ein stolzes Volk, so groß und so erhaben, daß es nunmehr wieder jeder Deutsche freudig bekennen kann: Ich bin ein Deutscher und ich bin stolz darauf, es zu sein! (Minutenlange, erhebende Kundgebungen der Massen.)

Und dieses Bekenntnis muß gerade in einer so feierlichen Stunde über uns kommen! Wir, die wir hier versammelt sind aus allen deutschen Gauen, aus so vielen Gebieten außerhalb des Reiches, wir fühlen uns hier alle als eine Gemeinschaft. Sängere sind Sie und sind damit Sprecher des deutschen Volkstums! (Brausende Kundgebungen.)

Wir sind so glücklich, über alles Trennende hinweg uns nun in dieser Stunde als unlösbar zusammengehörig empfinden zu können, einer für alle, und alle für jeden. (Stürmische Heilrufe.)

Und ich bin unendlich glücklich und stolz, Sie in dieser Stunde namens des Reiches und der im Reich lebenden deutschen Nation begrüßen und Ihnen danken zu können, nicht nur dafür, daß Sie das deutsche Lied pflegen, sondern daß Sie sich in diesem Lied der deutschen Heimat ergeben und sich mit ihr verbunden haben. (Immer erneute Zustimmungskundgebungen.)

Sie, die Sie die weite Reise nicht scheuten, Sie, die Sie aus allen Gegenden Europas und darüber hinaus hierher kamen in diese Stadt, Sie begrüße ich besonders! Gehen Sie wieder fort von hier mit dem festen Glauben: Deutschland steht und nimmermehr wird dieses Reich vergehen!

Minutenlang will der Beifall nicht nachlassen, als der Führer seine Rede beendet hat. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Ich hab mich ergeben“ und die begeistert angestimmten nationalen Weihelieder beschließen eindrucksvoll diese deutsche Weihestunde, der ein prachtvolles Feuerwerk folgt. Als danach die Scheinwerfer wieder aufblitzen, setzen die „Heil“-Rufe erneut mit ungeheurer Wucht ein, so daß sich der Führer immer wieder auf dem Balkon, nach allen Seiten grüßend, zeigen muß.

Beglückt von diesem unvergänglichen Erlebnis, treten die Massen langsam den Heimweg an. Doch ganz allmählich erst leeren sich die Friesenwiese und das Stadion, aber in einer so erhebenden Stimmung ertragen alle die drangvoll fürchterliche Enge beim Verlassen des Platzes mit Humor und in bester Laune. Noch lange aber bildeten die Eindrücke dieser Kundgebung den Gesprächsstoff in der Feststadt, und überall fanden sich Deutsche aller Mundarten brüderlich zu frohen Stunden zusammen.

Der große Festzug

Am frühen Morgen des Sonntags stellten die Sänger zum Festzug, der die eindrucksvollen Tage des Breslauer Sängerefestes würdig abschloß. Mit 110 000 Mann dürfte die Teilnehmerzahl dieses Festzuges keinesfalls zu hoch angegeben worden sein. Die Zahl derer, die von den riesigen Holztribünen zu beiden Seiten des Schloßplatzes, von den Fenstern der Häuser und dicht gedrängt am Rande der Straßen stehend, den Zug an sich vorüberziehen ließen, geht weit in die Hunderttausende. Pünktlich 10.30 Uhr begann der Vorbeimarsch, nachdem der Führer, wiederum mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, auf der Tribüne erschienen war.

Über 3 1/2 Stunden währte der Vorbeimarsch. Dabei waren die Sänger meist in einer Breite von 24, zeitweilig sogar 32 und noch mehr Mann am Führer vorbeigezogen. Tausende alter Sängerehren machten in breiter Front den Beginn. Unmittelbar dahinter folgten die ersten Kolonnen der reichsdeutschen Sänger, die, in vier große Marschblöcke geteilt, getrennten Weges durch die Straßen der Stadt gezogen waren und nun auf dem Schloßplatz zusammentrafen, wo sie in zwei breiten Marschsäulen von rechts und links gleichzeitig einrückten. Zehntausende Arme streckten sich ihnen unter Heilrufen zum Gruß entgegen.

Im geschichtlichen Teil des Zuges reiten Sechsbändige Kürassiere und Zietenische Husaren vorüber, die Grenadiere Friedrichs des Großen rücken an, Fahnenträger von 1813 mit dem Eisernen Kreuz im weißen Feld folgen. Den Zeitenlauf überspringend marschiert die durch den Führer geschaffene neue deutsche Wehrmacht heran. Der Kommandierende General, General der Kavallerie von Kleist, meldet dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht die Truppe, und von stürmischem Beifall empfangen zieht eine Kompanie nach der anderen im Parademarsch vorbei. Die Sturmabteilungen des Führers, angeführt von dem Bloß der Standarten und der Fahnen, ziehen grüßend an dem Mann vorbei, dem Deutschland sein Fortbestehen und seine Zukunft verdankt. Arbeitsmänner rücken mit geschultertem Spaten vorüber, und die HJ. mit ihren Spielmannszügen bildet die Ueberleitung zur SS., die den Zug beschließt.

Hinreißender Jubel der Auslandsdeutschen

Am begeistertsten begrüßt wurden jedoch in den Straßen der Stadt und auf dem Schloßplatz die Gruppen der auslandsdeutschen Sänger. Die von ihnen mitgeführten Schilder und ihre heimatliche Tracht legten Kunde davon ab, woher diese deutschen Sänger stammten. Nicht nur aus allen Teilen Europas waren sie gekommen. Auch die deutschen Sänger in Nord- und Südamerika und sogar aus Südwestafrika waren vertreten.

Aus freudigem Herzen brachten die Auslandsdeutschen dem Führer ihre Huldigungen und ihre schönsten Heimatlieder dar. Heilrufe und nochmals Heilrufe wurden gewechselt. Immer wieder ergriff der Führer die ihm entgegengetretenen Hände der lachenden und weinenden Menschen und drückte sie herzlich.



Volkstribune am Adolf Hitler in Breslau

Preß- und Bild-Zentrale, Jander 21.

Kleine Sträußchen, mit viel Liebe gebunden, wurden ihm überreicht, und er nahm sie mit Dank.

Die Gruppe der Jubelnden wird größer und größer. Urplötzlich strömen von allen Seiten des Schloßplatzes die bereits abgerückten und auch die neuankommenden Sängeregruppen auf die Tribüne zu, so daß ein ungeheures Gedränge davor entsteht. Die SS. läßt, überwältigt von diesem Eindruck, die Volksgenossen deutscher Art gewähren.

Nie zuvor ist die Verbundenheit der Deutschen in aller Welt mit ihrer Heimat und ihrem Volkstum so machtvoll und so mitreißend zum Ausdruck gekommen wie in dieser einzigartigen Kundgebung.

Die Stürme der Begeisterung nahmen orkanartige Ausmaße an, als Abordnungen der Sängerbundsmittglieder aus Braunau am Inn, der Geburtsstadt des Führers, im Festzug marschierten. Hier kannte der Jubel keine Grenzen.

Immer wieder schwellen die Heilrufe donnerartig an, dann wieder klingen sie im Takt, im Sprechchor aus, und wieder das Deutschlandlied, das heiligste Lied aller Deutschen. Diese aus innersten Herzen strömenden Huldigungen nehmen schließlich einen Umfang an, daß von einer geordneten Weiterführung des Festzuges durch die Stadt keine Rede mehr sein kann. Erst einer SS.-Abteilung in dreifacher Kette gelingt es schließlich, als überhaupt niemand mehr wanken und weichen will, den Zug einigermaßen wieder in Gang zu bringen.

Zwei Stunden länger als nach der reinen Marschzeit des Zuges berechnet, blieb der Führer, ununterbrochen stehend, grüßend, Hände schüttelnd auf der Ehrentribüne, um alle deutschen Sänger aus dem Ausland an sich vorbeiziehen zu lassen. Die Zehntausende schlesischer Volksgenossen, die den Platz dichtgedrängt umsäumten, und ihre Gäste von jenseits der Grenze jubelten dem Führer minutenlang zu, als er sich von ihnen verabschiedete. Noch einmal kam in diesen letzten Augenblicken die unendliche, unbeschreibliche Begeisterung der Massen zum Ausdruck, unvergesslich für jeden Zeugen dieser größten Kundgebung des deutschen Volkstums, die jemals Deutsche von diesseits und jenseits der Grenzen zusammenführte.

Nach Beendigung des Festzuges fuhr der Führer noch einmal durch das Spalier des Schlesiervolkes vom Breslauer Schloßplatz zum Flughafen. Zu den aus ganz Schlesien gekommenen Volksgenossen hatten sich hier zahlreiche Teilnehmer des Festzuges hinzugesellt, die nun dichtgedrängt zu beiden Seiten der festlich geschmückten Straßen die Fahrt des Führers mit einem überwältigenden Jubel und einzigartigem Sturm von Heilrufen begleiteten. Aufrecht im Wagen stehend grüßte der Führer immer wieder nach beiden Seiten die Männer und Frauen der Südböhmer des Reiches.

Auf dem Flugplatz schritt der Führer die Fronten der Wehrmacht und der Parteigliederungen ab. Dann erhob sich die D-2600 über die Stadt des Deutschen Sängerbundesfestes. Der größte Tag in der Geschichte des deutschen Volkstums war zu Ende gegangen.

Dem Festzug wohnten neben dem Führer und dem Schirmherrn des Festes, Reichsminister Dr. Goebbels, u. a. bei: Gauleiter und Oberpräsident Wagner, Botschafter von Papen, Staatssekretär Lammer, der Kommandierende General des VIII. AK. und Befehlshaber im Wehrkreis VIII., General der Kavallerie von Kleist, sowie die übrigen leitenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht des Gaues Schlesien.

Empfang beim Führer

Am Sonntagvormittag erfreute die westfälische Chorgemeinschaft den Führer durch einige Liedvorträge vor dem Hotel Monopol. Der Führer dankte den Sängern vom Fenster seines Zimmers aus für die freundlichen Darbietungen.

Anschließend empfing der Führer den Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meißner, der dem Führer die Mitglieder des Führerrates des Deutschen Sängerbundes vorstellte. Außerdem statteten dem Führer einige auslandsdeutsche Sängeregruppen, darunter auch Sängerbundsmittglieder aus der Geburtsstadt des Führers, Braunau am Inn, einen Besuch ab.

Dr. Goebbels Ehrenbürger von Breslau

Am Sonntag vormittag fand im Rathaus in Breslau in einer Sonder Sitzung der Gemeinderäte die feierliche Aberreichung des Ehrenbürgerbriefes an Dr. Goebbels statt. Auf seiner Rückkehr zum Festplatz begrüßte die schlesische Bevölkerung Dr. Goebbels als neuen Ehrenbürger der Stadt Breslau mit großer Begeisterung.

Hermann Behr zum Professor ernannt

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda den Breslauer Chordirigenten Hermann Behr, der an der künstlerischen Ausgestaltung des 12. Deutschen Sängerbundesfestes hervorragend beteiligt war und im Rahmen der Deutschen Weihestunde die Massenschöre dirigierte, zum Professor ernannt.

Leipzig. „Wertstoff Papier“ auf der Herbstmesse. Während der Herbstmesse (29. August bis 2. September) führt die Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung unter dem Leitwort: „Wertstoff Papier“ Leistungs- und Auswahlschau der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung eine große Gemeinschaftswerbung im Papierwarenhause „Stenblers Hof“ durch, von der man in bezug auf die Abfertigung im Ausland eine besonders günstige Wirkung erhofft.

Ortliches

Altenberg. Die kühle Witterung hält weiter an und will immer noch nicht der ersehnten und der Jahreszeit entsprechenden Sommerwärme weichen. Der Sonntag war zwar freundlich und brachte uns wieder starken Durchgangsverkehr, doch nach dem Gewitter, das gestern nachmittag mit starken Regengüssen über unsere Gegend zog, ist heute erneut starke Abkühlung eingetreten.

— Die Feiw. Feuerwehr Altenberg beteiligte sich am 26. Sächs. Feuerwehrtag in Löbau mit 16 Mann. Die Fahrt erfolgte mittels Mannschaftswagen. Am Ziele angekommen, wurde die Mannschaft zunächst von einem alten Bekannten, RMDir. i. R. Noack, herzlich begrüßt. Der Begrüßungsabend am Sonntag, sowie die feuerwehrdienstlichen Vorführungen und die Aufmärsche am Sonntag bildeten für die Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Die Heimkehr erfolgte in der Sonntag-Nacht.

— Der Gesangverein Altenberg unternahm gestern einen wohlgeleiteten Autobus-Ausflug. Zu Mittag wurde die Fahrt angetreten, die zunächst über Frauenstein und Freiberg nach Siebenlehn führte. Dort wurde die große Autobahnbrücke besichtigt. Dann ging es über Rössen weiter nach dem tausendjährigen Meißner. Die Heimfahrt führte über Köhlschneidbroda, Dresden und Schmiedeberg. Gern werden alle Teilnehmer dieser schönen Stunden, die sie in jangesbrüderlicher Verbundenheit erlebten, gedenken.

— Brennholzversteigerungen zulässig. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mitgeteilt, daß Brennholzversteigerungen erlaubt sind. Es muß lediglich dafür gesorgt werden, daß die abgegebenen Gebote die gleiche Höhe einhalten, die vor dem 18. Oktober 1936 für Brennholz gleicher Güte erzielt worden sind. Der Erlaß ist auch für Privatforsten verbindlich. Es wird hierbei eingehend darauf hingewiesen, daß grundsätzlich in das Brennholz nur aufzunehmen ist, was als Nußholz oder Industrieholz (Pappenhholz) nicht verwendet werden kann.

— Das Verfahren bei Wildschadensfällen. Für die Behandlung von Wildschadensfällen ist ein ganz bestimmtes Verfahren vorgesehen, dessen Innehaltung dringend zu empfehlen ist. Die genaue Befolgung der Verfahrensvorschriften gewährt eine rasche und reibungslose Behandlung des Schadensfalles. Die Anmeldung des Schadensfalles hat bei der Ortspolizeibehörde schriftlich oder zu Protokoll zu erfolgen und zwar binnen drei Tagen, nachdem der Geschädigte Kenntnis davon erhielt. Die Ortspolizeibehörde setzt hierauf unverzüglich einen Termin an Ort und Stelle fest, zu dem die Beteiligten geladen werden. Im Falle des Nichterscheinens derselben wird mit der Ermittlung des Schadens ohne ihre Anwesenheit begonnen. Jeder Beteiligte kann beantragen, daß die Feststellung des Schadens vor der Ernte in einem zweiten Termin stattfindet. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, so setzt die Ortspolizeibehörde unverzüglich einen neuen Termin an, zu dem ein Schlichter geladen wird. Auf Grund der Lage derselben setzt dann die Ortspolizeibehörde die Entschädigung fest. Gegen diesen Vorbescheid steht den Beteiligten das Recht der Klage zu. Diese ist binnen einer Monatsfrist von 2 Wochen seit Zustellung des Vorbescheides beim Amtsgericht zu erheben. Wird sie vom Geschädigten erhoben, so hat sie auf Zahlung des Wildschadenersatzes in einer vom Kläger anzugebenden Höhe zu lauten. Wird die Klage dagegen vom Jagdpächter oder vom Jagdpächter erhoben, weil ihm die im Vorbescheid angegebene Summe zu hoch ist, so ist mit der Klage die Aufhebung des Vorbescheides zu beantragen.

Geising. Auch hier Durchführung des Ernährungshilfswerkes. Ministerpräsident Generaloberst Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan hat die NS-Volkswohlfahrt damit beauftragt, eine großzügige Organisation zur Verwertung der Küchenabfälle aufzubauen. Das Ziel ist, die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern. Diese Organisation ist in dem Ernährungshilfswerk, das durch die NSB. getragen wird, geschaffen. An alle Volksgenossen und besonders an die deutschen Hausfrauen ist der Ruf: „Kampf dem Verderb“ ergangen. Die Mahnung gilt besonders hinsichtlich der Küchen- und Nahrungsabfälle. In 6 Orten des Kreises Dippoldiswalde werden bereits Patenschweine des Ernährungshilfswerkes gefüttert. Von den Hausbesitzern werden Eimer zur Aufnahme der Küchenabfälle aufgestellt werden. Diese werden regelmäßig täglich am frühen Nachmittag von besonderen Abholer-Kolonnen, die der Bürgermeister der NSB. zur Verfügung stellt, geleert werden. In diesen Tagen geht allen Haushaltungen in Geising ein Flugzettel durch ihren zuständigen NSB-Blockwarter zu. Dieses Rundschreiben klärt die Hausfrauen über den Zweck und das Ziel des Ernährungshilfswerkes auf. Eine beigegebene Nachahmung des SHW-Patenschweines sagt der Hausfrau, was ein Schwein frisst und was ein Schwein verachtet. Die Sammlung der Küchenabfälle in Geising begann gestern Montag. Die Patenschweine werden von einem Stallbesitzer am Ort unentgeltlich aufgenommen und gepflegt. Der Erlös der gemästeten Schweine fließt dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu. Neben der Steigerung der Fetti- und Fleischerzeugung hilft Du, deutsche Hausfrau und deutsche Mutter, der NS-Volkswohlfahrt, viele bedürftige Mütter und Kinder in den Genuß eines

mehrwöchigen Erholungsaufenthaltes oder einer anderen Hilfsmaßnahme zu bringen und sie zu frohen leistungsfähigen Gliedern der Volksgemeinschaft zu machen, wenn Du unserer Bitte Folge leistest und Deine Küchen- und Nahrungsabfälle dem Ernährungshilfswerk zur Verfügung stellst. Darum, deutsche Hausfrau und deutsche Mutter, trage auch Du zum Gelingen des gigantischen Aufbaues des Führers bei und danke ihm durch die Tat. Frisch ans Werk!

— Der bisher bei der Stadtverwaltung Altenberg tätig gewesene Polizei-Oberwachtmeister Kurt Schenk ist mit Wirkung ab 1. August als Gendarmerie-Oberwachtmeister zum Gendarmerie-Gruppenposten Geising versetzt worden. Er hat seinen Dienst bereits angetreten.

Löwenhain. Schulfest. Ein Fest schöner Dorfgemeinschaft beging unsere Gemeinde am Sonntag mit dem Schulfest. Schon einige Abende vorher waren Mädchen und Burschen gemeinsam mit dem Winden der Kränze und Ranken für den Festplatz beschäftigt. Dieser wurde dann von ihnen am Sonnabend in den Abendstunden unter Mithilfe einiger Väter ausgeschmückt. Unsere Landjugend ist eben auf dem Posten. Am Vormittag des Festtages suchten die Mädchen des 8. Schuljahres den Friedhof in Geising auf und schmückten den Grabhügel ihrer Jugendgepieltin und letzten Königin mit einem Kranz von Bauernblumen. Am Sonntag gleich nach dem Mittag belebte sich die Dorfstraße mit bunten Gestalten. 13 Uhr wurden an der Schule die Flaggen der Bewegung gehißt, das Schulfest war damit eröffnet. Der Festzug wurde gebildet unter dem Gedanken: „Der deutsche Bauer im Volkslied“. Der Pflug auf der „Hafenschleife“ eröffnete den Zug; denn „Im März der Bauer die Köhlein einspannt“. Die Säemänner, der Bauer mit der Rübenhade und der Wanderer folgten. Mädchen mit Blumenbögen und Körbchen schlossen diesen Teil ab. „Doch im Heu so zu sitzen, dem kommt doch nichts gleich!“ Daher war der Heuwagen auch dicht besetzt! Jungen mit Sensen und Rechen gingen „ins Hei“. „Hoch auf dem goldenen Wagen“ der Erntezeit saßen sie, die einst den Segen bergen sollen. Im bunten Rod, mit Blumen geschmückt, folgten ihm Mädchen. Der „Ardäppelwagen“ brachte die Männer des Waldes mit Hifthorn und Gewehr, mit Art und Säge; lustig knallten die Röhrlungen. „Im Winter, da gibt es manch fröhlichen Schmaus“; ja, was wäre das Dorfleben ohne Federschleife und Rodenstube! Wenn auch der Wind die geschliffenen Federn immer wieder verwehte, so war es doch lustig und vergnügt auf dem letzten Wagen. Der alten Schulfahne, dem letzten Festkönig und der Fürstener Bauernkapelle folgte der Festzug durch den gesamten Ort, der reichlich mit Grün und Fahnen geschmückt war. Auf dem Festplatz sprach Bürgermeister Lohse zu Kindern, Eltern und Festgästen, ihnen dankend für Mithilfe und Festbesuch. Bei gesenkter Fahne gedachten alle der verstorbenen Festkönigin Ursula Blätterlein. Eine fröhliche Kaffeetafel auf dem Festplatz leitete über zu den kommenden Freuden. Eder Wettstreit entspann sich beim Schießen und Stechen nach den Vögeln. Räte Streller und Werner Jier errangen sich die Königswürde. Spiele und Staffeln füllten die Zeit bis zum Abend aus. Dabei hat kein Kind zu hungern brauchen. Die Oberklasse zeigte dann Tänze um den Festbaum mit „eigener Kapelle“: Blockflöten und Geige. Lehrer Laschny leitete dann ein buntes Abendsingen der Kinder und Eltern! Das war eine schöne, stimmungsvolle Sache! Die Kinder empfingen dann ihre Festgeschenke, außer einem Kaffeetöpfchen viel Nützliches für die Schule. Bürgermeister Lohse überreichte dem „alten“ Festkönig zur Erinnerung ein Buch vom alten Sachsenherzog Widukind, dem neuen König eine Führerplakette und der Königin ein Armband aus Bernstein. Ein Fadelzug durch das nachdunkle Dorf nach der festlich beleuchteten Schule schloß den schönen Tag ab. Bürgermeister Lohse lenkte die Gedanken aller nochmals zurück auf den so festlich verlaufenen Tag. Er dankte allen für die Ausgestaltung des Schulfestes, vor allem aber Schulleiter Blätterlein, den Lehrern und Jagdpächter Dir. Karl Geisinger, Dresden. Dem Gruß an Führer und Vaterland folgten die Nationallieder. Schulleiter Blätterlein dankte für Lehrer- und Schülerschaft dem Bürgermeister für die Unterstützung des Festes. Die Flaggen der Bewegung glitten herab. Sogar der Himmel weinte, daß das Fest zu Ende war.

Bärenstein. Unser Schützenfest, das diesmal durch das 75-jährige Jubiläum der Schützengesellschaft und durch das Treffen der Schützengesellschaften des Oberen Müglitztales eine besondere Bedeutung erlangte, ist in allen Teilen wohl verlaufen und hat eine große Anzahl Festgäste in unser Städtchen gebracht. Den Königsschuß tat gestern Schützenbruder Gerhard Ziller. Ein ausführlicher Bericht über das Fest folgt in nächster Nummer.

Dippoldiswalde. Kreisleiter Pg. Freund besucht das Sommerlager des Bannes 216 in Mittelwalde. Vom Sommerlager der HJ. im Glager Bergland wird uns geschrieben: Am Donnerstag kurz nach Mittag trafen in unserem Lager unser Kreisleiter Pg. Freund und der Kreisorganisationsleiter Pg. Müller ein. Das Lagerleben war gerade in vollem Gange. Eine Gruppe hatte Lagerdienst, eine andere Sport, und die dritte war im Gelände zur Abnahme des Leistungsabzeichens der HJ. Der Lagerleiter Bannführer Adam zeigte dem Kreisleiter das Lager und die Wascheinrichtungen. Der Kreisleiter überzeugte sich von

der Ordnung und Sauberkeit im Lager. Seine besondere Anerkennung fand das große Domzelt der Lagerleitung, das aus 26 Zeltbahnen hergestellt ist. Ebenso konnte er sich von dem Vorhandensein unserer großen Lagerbücherei überzeugen. An der Lagertafel hing gerade eine Heimatzeitung mit einem Bericht von unserem Lager. Der Bannführer legte ihm dann die Tagespläne vor. Der Kreisleiter freute sich darüber, daß in unserm Lager auch gebort wird. Er unterhielt sich mit einzelnen Kameraden und ging dann mit dem Bannführer zu der sporttreibenden Gruppe. Hier konnte er sehen, wie von einem hochkundigen Kameraden einer Gruppe das Bogen gelehrt wurde. Im Gelände wurden gerade vorchriftsmäßige Meldungen im Rahmen der Prüfung für das Leistungsabzeichen überbracht. Der Kreisleiter stellte fest, daß hier die Jungen durch das Lagerleben viel aufgeschlossener und freier sind als zu Hause, er hoffe, daß die Jungen viel von hier mit nach Hause nehmen. Seiner Anerkennung gab er auch dadurch Ausdruck, daß er dem Lagerleiter einen Betrag zur Durchführung einer Fahrt überreichte. Wir Jungen vom Bann 216 haben uns alle sehr über den Besuch unseres Kreisleiters gefreut; sehen wir doch darin die Anerkennung unserer Sommerarbeit durch die Partei. Sie soll uns Ansporn zu unserem weiteren Dienst in der Hitler-Jugend sein.

Schmiedeberg. Seit Anfang Dezember (wir berichteten seinerzeit darüber) war der Former Paul Hänsel von hier abgängig. Man vermutete, daß er sich ein Leid angetan hatte, und größere Streifen wurden angelegt, aber erfolglos. Sonntag nachmittag fanden Pilzsucher in Wdt. 39 des Staatsforstreviers Schmiedeberg an sehr unzugänglicher Stelle eine stark in Verwesung übergegangene Leiche, eben die des Vermissten. Sie wurde von der Freiwilligen Feuerwehr geborgen und nach der Totenhalle gebracht.

Rabenau. Eichhörnchenplage. Für die Gartenbesitzer in der Nähe des Waldes sind die Eichhörnchen in diesem Jahre zu einer wahren Plage geworden. In den Gärten bleibt kein Obstbaum von den Eichhörnchen verschont, ob Kirschen, Nüsse, Äpfel, alles wird von den Tieren geplündert, nicht der Früchte wegen, sondern nur, um die Kerne herauszuholen. Wo halbwegs ein paar Äpfel hängen, werden sie von den Eichhörnchen angegriffen und nach Herausheben der Kerne zu Boden geworfen, wo sie verderben.

Kirchliche Nachrichten

Zinnwald-Georgenfeld: Donnerstag, 5. 8., 20 Uhr, Abendandacht (Prediger Pfarrer Stelzner, Dresden).

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 31. Juli 1937. Auftrieb 40 Ferkel, verkauft 17 Stück. Preis pro Paar 24—36 RM.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 2. August

Weizen, Mühlenhandelspr. 193, Festpr. W. 5 185, W. 7 187, W. 8 188, W. 9 189. Roggen, Mühlenhandelspr. 190, Festpreis R. 8 179, R. 12 183, R. 14 185, R. 15 186. Wintergerste, G. 7 182, G. 9 187. Sommergerste, zu Brauwecden, 215. Futtergerste, G. 7 162, G. 9 167. Futterhafer, S. 7 148, S. 11 153.

Weizenmehl, Type 812, W. 4, 5, 7, 8 und 9 29,30. Roggenmehl, Type 1150, R. 8 21,90, R. 12 22,35, R. 14 22,60, R. 15 22,70, R. 16 22,95. Weizenkleie W. 4 11,25, W. 5 11,30, W. 7 11,40, W. 8 11,50, W. 9 11,55. Roggenkleie, R. 8 10,10, R. 12 10,40, R. 14 10,50, R. 15 10,55.

Malzkeime, ohne Sack, 13,82. Trockenschrot 9,58. Zuckerrohr 12,79. Erbsen zur Saat 35,50—40. Fettschinken zur Saat 37—38. Lupinen, gelbe, 29—31. Wicken zur Saat 33—35. Fottelwicken zur Saat 66—69. Inkarntaklee, ung., zur Saat 64—66.

Weizenstroh, drahtgepreßt, 2,90—3,10, dergl., bindfadengepreßt, 2,40. Roggenstroh, drahtgepreßt, 3,10—3,30, dergl., bindfadengepreßt, 2,50. Gerstenstroh, drahtgepreßt, 2,60, bindfadengepreßt, 2,20. Haferstroh, draht- und bindfadengepreßt, 2,20—2,50. Heu, gesund, trocken, alte Ernte, 5,10—5,00, dergl., gutes, 5,00—6,10, Heu, gesund, trocken, neue Ernte 4,50—5,00, dergl., gutes, 5,00—5,50.

Wie wird das Wetter?

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden

Wetterlage: Die Verteilung des Luftdruckes und der Luftmassen hat sich am Montag über Europa nur insofern geändert, als die Grenze der subtropischen Warmluft im Bereiche des Mittelmeeres weiter nach Süden zurückgewichen ist. Infolgedessen konnte sich die erste der beiden Zyklonen, die gestern über dem Atlantik festzustellen waren, nicht in östlicher Richtung weiterbewegen; sie hat eine nur südöstlich gerichtete Bahn eingeschlagen, so daß ihre Auswirkungen auf Frankreich und die Mittelmeerländer beschränkt bleiben. Unser Wetter wird nach wie vor durch Luftmassen bestimmt, die aus dem nord- und westeuropäischen Hoch stammen.

Wetterausichten für Mittwoch: Schwacher bis mäßiger Wind aus nördlichen Richtungen, nach Frühnebel meist wolkiges, mäßig warmes Wetter mit Regenschauern und örtlichen Gewitterbildungen.

Wetterausichten für Donnerstag: Allmählich abflauende Schaueraktivität, etwas wärmer.

Hauptredakteur: **Werner Kunjisch**, Altenberg, Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilder: **Werner Kunjisch**, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Werner Kunjisch**, Altenberg. Druck und Verlag **F. A. Kunjisch**, Altenberg. D.-N. VI.37 1260. Bl. 4

Umschau

Frontkämpfer Europas bekennen sich zum Frieden. Das erste Reichstreffen der NS-Kriegsopferversorgung, zu dem etwa 70000 Frontsoldaten aus dem ganzen Reich nach Berlin gekommen waren, erreichte am Sonntag vormittag mit einer Großkundgebung im Olympischen Stadion seinen Höhepunkt und klang aus mit internationalen Sportwettkämpfen am Nachmittag. Es war ein Dank an den Führer, und es war zugleich ein neues Bekenntnis der deutschen Frontsoldaten zum Frieden. Das waren die Leitgedanken, die sich durch alle Reden hindurchzogen. In diesem Bekenntnis zum Frieden fanden sich die deutschen Frontsoldaten zusammen mit ihren einstigen Gegnern, den Männern aus den anderen Gräben. War der Sonnabend dem Empfang im Berliner Rathaus, der Heldenehrung am Ehrenmal Unter den Linden und einem Kameradschaftsabend in der Deutschlandhalle gewidmet, so brachte der erste Augustsonntag den großen Aufmarsch im Olympiastadion. In der Ehrenloge fanden sich neben dem Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg und neben den Abordnungen der ausländischen Frontkämpfer zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein. Unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgte die feierliche Hiszung der Flaggen. Hierauf begrüßte Gauleiter Baltes die Abordnungen aus Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Italien, Litauen, Österreich, Polen, Ungarn und Rumänien. Der stellvert. Gauleiter Görlicher erinnerte an das Friedensangebot des Führers und begrüßte die Abordnungen herzlich. Für den Soldatenbund sprach dessen Führer, General a. D. Seutter von Löben, während der Führer des Reichskriegsbundes, Oberst a. D. Reinhard, die Grüße des Reichskriegsbundes übermittelte. Mit großem Beifall wurde der Franzose Pichot begrüßt, der in einer deutsch gehaltenen Ansprache betonte, wie heute die Männer des Krieges sich die Hand reichen und wie jeder mitarbeitete an der Verständigung der Völker. Weitere Ansprachen hielten der Reichsjugendführer Baldu von Schirach und der Reichskriegsopferführer Oberlindober. Das deutsche Volk sei in dem inneren Frieden glücklich geworden, möchten auch seine einflügeligen Gegner zum gleichen inneren Frieden kommen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Gehang der Nationalhymnen klang die Kundgebung aus.

„Parteizugehörigkeitspsychose.“ Vor den Ehrenrichtern des Rechtswahrerbundes hielt Reichsminister Dr. Frank eine Rede, die jetzt im „Deutschen Recht“ veröffentlicht wird. In dieser Rede heißt es u. a.: „Denken wir an die Menschen, die in Ehren als gute und brave Bürger von der nationalsozialistischen Revolution überrascht wurden, Menschen, die sich am 31. Januar 1933 jagten: „Donnerwetter, jetzt hat sich etwas ereignet, mit dem du dich bisher nicht beschäftigt hast.“ Diese Menschen — unter ihnen auch viele Richter — waren durchaus honette und anständige Menschen. Viele dieser Leute bekommen nun plötzlich den Kappel, sich nachträglich mit aller Gewalt in die neue Gemeinschaft hineinzupressen, weil sie meinen, sie könnten anders nicht mehr existieren. Diese Leute bekommen dann das, was ich die „Parteizugehörigkeitspsychose“ nennen möchte. Diese Psychose äußert sich negativ darin, daß der von ihr Betroffene sagt: „Ich kann überhaupt nichts mehr werden, kann überhaupt nichts mehr machen, ich muß mich völlig zurückziehen, weil ich mit der Partei nichts zu tun habe“, — positiv in der Erscheinungsform, daß sich der von ihr Betroffene sagt: „Ich muß nun hundertfünfzigprozentiger Nationalsozialist werden, damit ich das ausgleiche, was ich früher nicht getan habe.“ Hierin liegt eine furchtbare psychische und psychologische Entwicklung für den einzelnen. Der davon Betroffene kommt in Konflikt mit Gott und der Welt; mit seinem Kreisleiter und Ortsgruppenleiter, die nun ihrerseits sagen: „Was will denn dieser olle schäbige Bourgeois?“ Dieser von der Revolution überraschte, bis dahin anständige Bürger, nehmen wir als Beispiel dafür den Richter, erklärt nun Entscheidungen, die besonders betonen sollen, wie nationalsozialistisch gesinnt er ist; er bestrast sinnlos mit vielen Monaten Gefängnis jemanden, der einmal ahnungslos eine Äußerung getan hat, kurz, er zeigt, wie brav und treu nationalsozialistisch er ist. Hierin liegt eine große Gefahr. Seien wir uns darüber ganz klar, daß in dieser Beziehung die Einheitlichkeit des Ausgangspunktes durchaus noch nicht erreicht ist, weil sie noch nicht erreicht sein kann, da eben jede generelle Voraussetzung durch das individuelle Leben des einzelnen hier durchbrochen ist. In Berücksichtigung dieser Erkenntnis müssen Sie, meine Herren, für Ihre Ehrengerechtigbarkeit sich über folgende Dinge klar sein: Nicht jeder, der nun der Partei angehört, ist damit allein schon absoluter Ehrenmann. Die Entscheidungen der Parteigerichte sprechen eine ernste Sprache. Es kann auch nicht anders sein. In einer Massenorganisation kommen Menschen aller Art vor, Menschen, die sich in sie eingeschlichen haben und eines Tages auch wieder ausgemerzt werden. Die Partei bleibt trotz dieser Einzelercheinungen in ihrem Gefüge unerschütterlich, denn sie stößt allmählich diejenigen wieder ab, die nicht zu ihr passen. Die Mitglieder des Rechtswahrerbundes teilen sich ebenfalls in die zwei Gruppen der Parteigenossen und der Nichtparteigenossen. Ich werde mich hüten, alle Mitglieder des Rechtswahrerbundes, die Parteigenossen sind, als weiße Schar zu bezeichnen und ihr den Platz rechts zuzuweisen und alle Nichtparteigenossen als schwarze Schar auf die linke Seite zu verweisen.“

Reiseerlebnisse in Sachsen

Mit Stolz vernehme ich von den beiden Volksgenossinnen aus Westfalen, die mir im D-Zug-Abteil gegenüber saßen, daß sie auf einige Wochen nach Sachsen kämen, um an Ort und Stelle Land und Menschen kennenzulernen. Vor allem wollten sie Dresden besuchen, das, wie ihnen immer wieder gesagt worden wäre, zu den schönsten Städten Deutschlands gehöre. Ich erzähle ihnen deshalb von der Tatkraft, Weitsicht und Kampfhärte unseres sächsischen Volkstums, das die schicksalsreiche tausendjährige Geschichte seiner Grenzlandheimat soldatisch gemeistert und aus seinem Gau ein Industrie- und Wirtschaftsgebiet erster Ordnung gemacht hat, das zugleich den Auftrieb, die Heimat vieler großer Dichter und Denker, Künstler und Musiker zu sein. Ich erzähle von Theodor Körner, Schill und Immelmann, die für die geschichtliche Gemeinschaft unseres Volkes gekämpft haben und mit gleichem Opfermut dafür gestorben sind, wie die Helden des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Kampfzeit, die Sachsen in beträchtlich hoher Zahl stellte. Auf Richard Wagner und Robert Schumann, Leibniz und Fichte, Treitschke und Niebische, Lessing und Novalis, Ludwig Richter und Max Klinge weise ich hin, die als große Sachsen die deutsche Kulturgeschichte ungemein bereichert haben. Ich berichte davon, daß Sachsen als Ausgangsland der deutschen Reformation, der hochdeutschen Einheitsprache, der deutschen Romantik und der Nationalsozialistischen Bewegung außerhalb Bayerns der kulturelle Mittelpunkt des Reiches geworden ist, der weit in die übrigen Gauen Deutschlands und weit in die ganze Welt hinausstrahlt, daß sächsischer Arbeitsfleiß die Heimat zur Werkstätte Deutschlands gemacht hat, deren Erzeugnisse Welttruf haben. Nicht zuletzt spreche ich davon, daß unsere Sachsenheimat so schön wie nur irgendeine andere Landschaft in der Welt ist. In ihrer wunderbaren Vielfalt ist sie mit ihren waldumrauschten Höhen an der Grenze, mit ihren Bergen und Felsen in der Sächsischen Schweiz und im Erzgebirge, in der Oberlausitz und im Vogtland, mit ihren romantischen Burgen und Flußtälern und ihren erhabenen Wandermäulern in Stadt und Land ein Spiegelbild der großen deutschen Heimat.

Die beiden Volksgenossinnen aus Westfalen lassen sich für Sachsen begeistern und sind des Lobes voll über ihre ersten Eindrücke, die sie bereits erlebt haben. Aber ach! Die Tür des Abteils geht auf. Ein prustender, dicklicher Herr, unrasiert und mit verrusstem Schlipf flücht sich in das Abteil, holt sich seine Zigarren aus der Tasche und jammert zwanzig Minuten lang in einer lästigen Sprechweise darüber, daß die schönen Zigarren leider Gottes zerdrückt sind. Schließlich jankt er sich mit seiner Frau, die neben ihm Platz genommen hat, und erklärt ihr, daß er, gerade weil sie ihm das Rauchen verböte, erst recht sich Mühe geben werde, eine seiner Zigarren doch noch in Brand zu setzen.

Die Sache wirkt allmählich lächerlich. Die beiden Volksgenossinnen aus Westfalen können sich eines Lächelns nicht erwehren; und ich empfinde das Gefühl, daß die Aberrtheit dieses einzelnen vieles von dem guten Eindruck verwischt, den die beiden Volksgenossinnen von gegenüber bisher über Sachsen gewonnen haben. Das Bild eines Menschen mag vor ihnen dabei aufgetaucht sein, das in so reichem Maß verbreitet und seit kurzem endgültig aus der Welt geschafft worden ist. Das verpflichtet um so mehr, daß sich jeder einzelne befeißigt, die Hebel dort anzusetzen, wo es gilt, wirkliche innere Fehler und Schwächen abzustellen, die den Anforderungen des Nationalsozialismus auf Charakterstärke, männliche Haltung und Heimatstolz widersprechen. Damit läßt sich nicht vereinbaren, daß die Sprechweise des einzelnen verwaschen ist. Wer nachlässig spricht, erweckt den Anschein, daß er keine innere Haltung besitzt, mag er sich auch noch so tüchtig im Leben zeigen.

So tatkräftig gerade vom Heimatvort Sachsen aus eine solche erzieherische Arbeit in Angriff genommen worden ist, so unerlässlich ist es, daß jeder einsatzbereit mitarbeitet und vor allem bei sich anfängt. Darum, Volksgenossen, denkt immer daran, Euch durch vorbildliche Haltung, sprachliche Frucht und unbändige Liebe zu Volkstum und Heimat auszuzeichnen, die dem Ansehen unserer engeren Heimat, nicht zuletzt dem ganzen Vaterland, dienen.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Basset, wurde durch Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern als Inspekteur der Schutzpolizei zum Oberpräsidenten nach Steintin berufen.

Freiberg. Raubmörder gefaßt. In der Nacht zum 22. Juli wurde in Zeitzheim bei Frankfurt a. M. der Altwarenhandler August Bauer mit einem Beil erschlagen. Des Mordes verdächtig ist der am 15. August 1915 in Freiberg geborene Walter Fritz Schlichter. In Reg konnte der Verbrecher von der französischen Polizei verhaftet werden.

Bautzen. Eigenartiger Zufall. Wie wir berichteten, fand die Dresdener Schülerin Böhner am Schleißberg im Erdboden ein Geldtäschchen mit alten in- und ausländischen Gold- und Silbermünzen. Damit scheint ein tragischer Vorfall seine Auflösung gefunden zu haben, der sich vor 65 Jahren zutrug. Am 8. Juli 1872 begab der Wirtschaftsbesitzer Steglich aus Nachlau Selbstmord. Er fand auf dem Schleißberg ein Geldtäschchen mit wertvollen Münzen, verarub es, weil er es bei der Verwanderung nicht bei sich tragen konnte. Später fand er das Versteck nicht. Anschuldigungen gegen ihn wegen Hundunterschlagung nahm er so stark zu Herzen, daß er aus dem Leben schied.

Zittau. Tödliche Verletzungen zugezogen. NSKK-Oberscharführer Walter Kaul aus Zittau,

der, wie gemeldet, als Teilnehmer der 2. Oberlausitzer Orientierungsfahrt an einem Bahnübergang in Rönitz wartha verunfallt und schwer verletzt worden war, starb im Bauhener Krankenhaus.

Grimma. Drei Pferde vom Blücherfahrgen. Bei einem Gewitter wurden auf dem Feld die drei besten Pferde des Bauers Rinne in Fuchsbain vom Blücher erschlagen. Der Bauer, der nur zwei Meter von den Pferden entfernt stand, kam mit einem leichten Schlag davon, ebenso der Knecht, der unter eines der toten Pferde zu liegen kam.

Meerane. 113 000 RM. Ueberschuß. Der Jahresabschluss der Stadtverwaltung für 1936 weist gegenüber dem Voranschlag einen Ueberschuß von 113 000 RM. auf; allein bei den Steuern gingen 109 000 RM. mehr ein, als vorgesehen. Die günstige Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage, auch der heimischen Textilindustrie, geht ebenso daraus hervor wie aus der Feststellung, daß die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsberwerblosen von März 1937 mit 256 auf 61 am 30. Juni zurückging.

Zwidau. In den Alpen abgestürzt. Wie aus Oberstdorf berichtet wird, kam auf dem Weg zur Wasser Schanze ein junger Mann aus Pöhlau vom Weg ab und zog sich beim Sturz einen Unterschenkelbruch zu. Als sein 17jähriger Kamerad Weber aus Friedrichsgrün hinzukam, glitt auch dieser ab und schlug mit dem Kopf auf Gestein auf. Weber erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 4. August

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. — 8.30: Aus Dresden: Musik am Morgen. — 9.30: Erzeugung und Verbrauch. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Sendepause. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Gesiederte Polizei. Otto Keller. — 12.00: Aus Penig (Sachsen): Musik für die Arbeitspause. Veranstalter von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen. — 13.15: Von der Großen Deutschen Funtausstellung 1937 (Reichsfender Frankfurt): Militärkonzert aus unseren Gauen. Musikkorps der Wachtruppe Berlin. Koblenz-Trier und Kurheffen. — 14.15: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten.) — 15.15: Sommer um Geising und Kahlberg. — 15.35: Fort mit den Grillen. Lied und Musik. — 16.00: Von der Großen Deutschen Funtausstellung 1937 (Reichsfender Frankfurt): Unser singendes, klingendes Frankfurt! — 18.00: Vom Untertan zum Gefolgsmann. — 18.20: Buchwochenbericht. — 18.30: Romantische Klaviermusik. — 18.50: Umschau am Abend. — 19.00: Von der Großen Deutschen Funtausstellung 1937 (Reichsfender Frankfurt): Klänge der Heimat. Vom hohen Reihner zum Bodensee. — 21.15: Aus Dresden: Musik auf alten Instrumenten. — 22.50 bis 24.00: Aus Görlitz: Tanzmusik.

Donnerstag, 5. August

6.30: Frühkonzert. Das Funchorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 9.30: Kleine Chronik des Alltags. — 9.45: Sendepause. — 10.00: Sendepause. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 12.00: Von der Großen Deutschen Funtausstellung 1937 (Reichsfender München): Mittagskonzert. Eine fröhliche Fahrt quer durch fünf Gauen. — 14.15: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Fröhliche Badereisen aus fünf Jahrhunderten. — 15.20: Aus der Spinnstube. Brauch und Wert von Flach und Berg. — 15.50: Aus Berlin: Drastisch spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 16.10: Von der Großen Deutschen Funtausstellung 1937 (Reichsfender München): A! Aufschall voll! Ausreichend für zwei lustige bayerische Stunden. — 18.00: Die Stimme der Landschaft. Buchbericht von Hanns Welskel. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: Aus Dresden: Kurt Martens liest seine Erzählung: „Der Mann von der Rigaer Brücke.“ — 18.50: Umschau am Abend. — 19.00: Aus Carlsefeld: Fröhlicher Feierabend im Erzgebirge. Veranstalter mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen. — 20.00: Aus Dresden: SA-Konzert. — 22.00: Lore Fischer singt alte Volkslieder. — 22.50 bis 24.00: Aus Mannheim: Unterhaltungskonzert. Das Landesorchester Gau Baden.

Freitag, 6. August

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Musikkorps des Infanterie-Regiments 1. — 8.30: Aus Nürnberg: Froher Klang zur Arbeitspause. — 9.30: Theater in der Pappschachtel. Dr. Ilse Obrig. — 10.00: Sendepause. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Die Großtiere der Vorzeit in Mitteleuropa. Direktor Heinz Hed. — 12.00: Aus Halle an der Saale: Musik für die Arbeitspause. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. — 14.15: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.20: In den Heidebergen. Eine Karnidelfgeschichte. — 15.40: Wir sind die junge Bauernschaft. Funbericht vom Landdienst der HJ. in Großfischberg. — 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik am Nachmittag. — 17.10: Tanz zum Tee. (Industrieschallplatten.) — 17.50: Wissen und Fortschritt. — 18.00: Musik aus Dresden. Die Dresdener Philharmonie. — 19.45: Des Kaisers Nachtigall. Ein Märchenpiel nach einem Motiv von Andersen. — 21.15: Unterhaltungskonzert. — 22.15: Aus dem Schriftrum der Bewegung. — 22.50 bis 24.00: Tanz bis Mitternacht. Kapelle Erwin Steinbach.

Sonnabend, 7. August

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Das Landesinfanterieorchester Saarpfalz. — 9.30: Erzeugung und Verbrauch. — 9.45: Wochenbericht der Mitteldeutschen Börse. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Sendepause. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. — 14.15: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) Operettenklänge. — 15.20: Kinder, wir basteln einen Guckkasten für unsere Ferienandenken! (Wir brauchen: Eine Schuchschale, Schere und farbiges Seidenpapier.) — 15.30: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Gegenwartslexikon: Trinkwasserbereitung, Sportberg, Lungenheilkunde. — 18.15: Lieder und Weisen von Franz Schubert. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 18.50: Umschau am Abend. — 19.00: Aus Dresden: Familie Strauß. Märche, Länze und Operettenmelodien von Johann Strauß (Vater, Sohn und Neffe), Josef und Eduard Strauß. — 21.15: Sommerlebelei. Lied und Wort von den Begegnungen im Sommer. — 22.50 bis 24.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntag.

Sachsens Wald in Gefahr!

Jeder Waldbesucher zum Kampf gegen den Rottenfalter aufgerufen!

Rohstoffarmut bedeutet keine Schande; wenn wir daher darauf bedacht sind, die Schätze unseres Vaterlandes sparsam zu bewirtschaften, dann entsprechen wir am besten dem Gebot der Stunde. Wie wertlos erscheint uns doch ein Stückchen Holz, und doch stellt es, um ein Vielfaches vermehrt, einen gewaltigen Wert dar.

Holz bildet heute den hauptsächlichsten Rohstoff Deutschlands

und wird zu unzähligen Erzeugnissen verarbeitet, woran wir früher nicht dachten. Mit der Erhöhung der Verwendbarkeit des Holzes verbindet sich die Sorge um den Bestand des deutschen Waldes, seine Erhaltung und seinen Schutz vor Naturgewalten und Schädlingen.

Es ist nun festgestellt worden, daß in den sächsischen Wäldern in vermehrtem Umfang Rottenfalter auftreten, die in den nächsten Jahren ein gefährlicher Feind unseres Baumbestandes werden können, wenn wir sie nicht rechtzeitig bekämpfen. Was die Rottenfalter vernichtet, das bezugten früher Kahlgessene Baumbestände in der sächsischen Schweiz und anderen Waldgebieten. Wenn wir daher das Uebel rechtzeitig erkennen und bekämpfen, dann tun wir nur unsere Pflicht im Sinn des Vierjahresplanes.

Es möge daher jeder Waldbesucher zu seinem Teil dazu beitragen, die bekannten kleinen Rottenfalter an den Bäumen zu vernichten.

Es kommt tatsächlich auf jede einzelne Rottenfalter an, der auf diese Weise die Vermehrung unmöglich gemacht wird.

Man lasse die getöteten Falter nicht am Fuß des Baumes liegen, sondern vergrabe sie, denn sonst könnte die Sonne das Brutgeschäft übernehmen und damit wäre alle Mühe umsonst gewesen.

Jeder Waldbesucher bedenke, daß die Volksgemeinschaft auch ihm Pflichten auferlegt, und es wird an ihn nur die eine Anforderung gestellt, daß er sie mit Rücksicht auf die Lebenshaltung des ganzen deutschen Volkes gern und willig erfüllt.

Studenten arbeiten im Schacht

dadurch zusätzlicher Urlaub für 60 Bergmänner

Auch in diesem Sommer arbeiteten dreißig Studenten von der Leipziger Universität, der Handelshochschule Leipzig und der Bergakademie Freiberg in freiwilligem Einsatz während ihrer Ferien in Kohlengruben im Bergwerksgebiet um Oelsnitz im Erzgebirge, um auf diese Weise sechzig Bergmännern einen zusätzlichen Urlaub zu verschaffen. Die Studenten arbeiteten vom 3. bis 31. Juli, genau wie jeder Bergmann, im Schacht, ohne dafür eine Vergütung zu erhalten, damit die erholungsbedürftigen Bergmänner keinen Lohnausfall erleiden. So wurde auf zweifache Art der Nationalsozialismus verwirklicht im Gegensatz zum Klassenkampf in der Vergangenheit, der nur die scheinbar unüberbrückbare Kluft zwischen dem Geistes- und Handarbeiter kannte. Die Wochen der Arbeit im Bergwerksbetrieb gaben auch den Studenten einen nachdrücklichen Einblick in die Arbeitsverhältnisse des Volksgenossen, der Zeit seines Lebens auf die Licht und Wärme spendende Sonne und die sonstigen Annehmlichkeiten des Lebens und Arbeitens auf der Erde verzichten muß im Dienst für das ganze Volk. Nicht nur in der Arbeit fanden sich die Studenten mit dem Bergmann, auch in Abendfeierveranstaltungen wurde die Kameradschaft immer enger geknüpft.

Am letzten Tag des Arbeitens der Studenten in den Bergwerksbetrieben gab die Gaustudentenführung Sachsen Vertretern der Partei, der Behörden und der Presse die Möglichkeit, die Studenten bei ihrer Arbeit durch Einfahrt in die Schächte und Stollen bis zu einer Tiefe von 1100 Meter, wo die Bergmänner im wahren Sinn des Wortes im Schweiß ihres Angesichts fast nackt bei etwa dreißig Grad Hitze dem schwersten Beruf nachgehen, zu sehen. Zum Abschluß des Besuches fand im Bergmannsheim in Hartenstein ein Beisammensein mit achtzig sich zur Erholung dort aufhaltenden Bergmännern und am Abend in Oelsnitz ein Erzgebirgsabend mit den Bergmännern und Studenten statt.

Die Geschichte einer Rennstrecke

Zum Großen Preis in Hohenstein-Ernstthal

In diesen Tagen steht die reizende kleine Stadt Hohenstein-Ernstthal mit ihrer Rennstrecke im sportlichen Mittelpunkt. Am kommenden Donnerstag werden die besten Kraftfahrer der Welt auf der Hohenstein-Ernstthaler Rundrennstrecke die ersten Trainingsrunden für den „Großen Preis von Deutschland für Kraftfahrer 1937“ fahren, der am 8. August hier ausgetragen wird. Tausende werden dem Training beiwohnen; den spannenden Wettkampf am Renntag werden Hunderttausende von Zuschauern erleben.

Es wird viele Freunde des Kraftfahrersports interessieren, etwas von der Geschichte der Rennstrecke zu erfahren. Angeregt durch den Besuch des Marienberger Dreieckrennens beschloß der 1925 gegründete Hohensteiner Motortrad-Club, in Hohenstein-Ernstthal eine eigene Dreieckrennstrecke zu schaffen. Die Strecke wurde aus den Straßen Stollbera-Waldenburg und Wüstenbrand-Glauchau

Mussolini antwortet Chamberlain

Mussolini hat, einer amtlichen römischen Verlautbarung zufolge, auf die handschriftliche Botschaft von Chamberlain mit einem eigenhändigen Schreiben an den englischen Premierminister geantwortet, das der italienische Botschafter Graf Grandi Montagnachmittag im englischen Auswärtigen Amt überreichte.

Roms Erwartungen aus dem Briefwechsel

Die Entwicklung der italienisch-englischen Beziehungen bildet das Hauptgespräch der römischen Abendpresse. Besonders wird die Bedeutung des Briefwechsels Chamberlains und Mussolinis unterstrichen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt im Rahmen eines Londoner Berichtes, dieser Briefwechsel und die damit verbundenen Freundschaftsbezeugungen zwischen dem englischen Premierminister und Mussolini könnten zu einer Londoner Konferenz und zur Herstellung eines Paktes zwischen den vier Westmächten führen.

Hinsichtlich einer Anerkennung des italienischen Imperiums betone man in halbamtlichen Londoner Kreisen, daß die Entscheidung nicht von England sondern von Genf abhängt. Aus sehr zuverlässiger englischer Quelle verlautet jedoch, daß Chamberlain der englischen Abordnung bald genauere und ganz andere Anweisungen für die nächste Sitzung des Völkerbundes geben werde, als die britische Abordnung für die letzte Sitzung im Mai erhalten.

gebildet, deren südliche Verbindung durch die Pärchen- und Bismarckstraße und durch den westlichen Stadtteil von Hohenstein-Ernstthal führt.

Die erste Veranstaltung wurde 1927 als nationale Gauveranstaltung auf dieser Strecke ausgetragen. Verantwortlich für die Kennleitung zeichneten Paul Großer und RSKA-Truppführer Pq. Walter Krause, Hohenstein-Ernstthal. Zu diesem Rennen starteten 120 Fahrer: die beste Zeit fuhr der damals bekannte Fahrer Karl Stegmann auf DKW, 500 ccm mit 88 Stundenkilometer Durchschnitt. Start und Ziel lag am Lutherstift, eineinhalb Kilometer weiter stadtwärts als heute. 1928 nahmen 130 Fahrer teil, darunter bekannte Fahrer wie Winkler und Müller, Zschopau.

Das nächste Rennen wurde erst 1934 ausgetragen als zugleich die größte Veranstaltung Deutschlands im Kraftsport: „Der Große Preis von Deutschland“. Die Wiederholung des Großen Preises von Deutschland erfolgte 1935; denn man hatte festgestellt, daß die Hohensteiner Dreieckstrecke eine prächtige Rennstrecke für Kraftradmeisterschaften darstellt. So kam es, daß die Föderation Internationale des Clubs motocyclistes den „Großen Preis von Europa“ im Verein mit der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt im Jahr 1936 nach Hohenstein-Ernstthal leate. In diesem Jahr nun setzte die DKE den „Großen Preis von Deutschland für Kraftfahrer“ in Hohenstein-Ernstthal an.

Gebietsportfest der Hitler-Jugend

Seit Wochen und Monaten steht die sächsische Hitler-Jugend im Kampf um die beste körperliche Leistung. Selbstverständlich will auch das Gebiet Sachsen in Nürnberg bei den Nationalsozialistischen Kampfsportfesten in entsprechend großer Zahl sich mit den besten Kämpfern des Reiches vor dem Führer messen.

Bei den Bann- und Jungbannfesten trafen die Besten aus den Fähnlein- und Gefolgschaftskämpfen aufeinander. Bei diesen Sportfesten wurde die Ausschreibung für das Gebietsportfest in Dresden getroffen. Hervorragende Ergebnisse beweisen den außerordentlich hohen Stand der körperlichen Erziehungsbereitschaft in der Hitler-Jugend. Das Gebietsportfest, der sportliche Höhepunkt für die sächsische Hitler-Jugend, wird die letzte Auslese für Nürnberg bilden. 800 Hitler-Jungen und Pimpfe treten am Sonnabend, 21. August, und Sonntag, 22. August, in Dresden zum Kampf an.

Zwei Handballspiele und eine Rundgebung sind für Sonnabend vorgesehen. Auf dem M.V.-Platz im Ostra-gehege und auf dem Hochschul-Sportplatz treffen sich am Sonntagmorgen die Mannschaftskämpfer, während auf der Flgen-Kampfbahn die Einzelwettbewerbe und der sportliche Fünfkampf abgewickelt werden. Das Schwimmen wird im Günzwiesenbad durchgeführt. Der Sonntagnachmittag bringt als Höhepunkt des Gebietsportfestes auf der Flgen-Kampfbahn die Entscheidungen, die durch Staffellämpfe und Schauvorführungen unruhmt werden. Besonders hervorgehoben sei hier ein Staffellämpf über 10 mal 100 Meter, in dem sich die Staffeln der HJ., der SA-Standarte 100, der SS-Standarte 46 und der Politischen Leiter des Kreises Dresden messen werden.

Jugendbetriebsfahrten nur unter Führung der HJ.

Vor den Jugendlichen eines Betriebes, die sich auf einer achtstägigen Betriebsfahrt befinden, sprach im Wanderheim der DAF in Königstein der Gaujugendwarter der DAF. Er stellte es als Erfolg der Jugendarbeit der Hitler-Jugend und der DAF, hin, daß sich nun Betriebsführer dazu bereit erklären, ihren Jugendlichen einen Erholungsurlaub zukommen zu lassen, für den der Betriebsführer das notwendige Geld bereitstellt. Allerdings müsse die Erlaubnis zur Durchführung solcher Fahrten,

an denen sich die Jugendlichen nur eines Betriebes beteiligen, davon abhängig gemacht werden, daß sie nur unter Führung eines Führers oder einer Führerin der HJ. oder des DAF stattfinden. Eine derartige Fahrt sei dann einer Fahrt oder einem Lager der Hitler-Jugend gleichzusetzen, weil diese Führer die Gewähr geben, daß der Urlaub nicht vertrottelt wird, sondern die Jugendlichen eine weltanschauliche und sportliche Ausrichtung erfahren.

Sächsische Nachrichten

Mit dem Kraftrad gegen Eisenbahn

Weder Blinklicht noch Läutesignale beachtet

Auf dem unbeschränkten, aber durch Warnkreuze und Warnlichtanlage gesicherten Landstraßenübergang zwischen den Bahnhöfen Naschau und Grünstädtel fuhr ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad gegen den Tender der Lokomotive eines Personenzuges. Der Kraftradfahrer Bittler aus Koitzsch bei Bitterfeld wurde getötet, seine Ehefrau schwer verletzt. Der Fahrer hatte weder das rote Blinklicht noch die vorschrittmäßig gegebenen Läutesignale der Lokomotive beachtet.

Als zwischen Dresden und Votschappel ein Kraftwagenfahrer in hoher Fahrt zwei Kraftwagen überholte, mußte er vor einem ihm entgegenkommenden Fahrzeug so stark bremsen, daß sich der Wagen zweimal überschlug und einen Baum umriß. Trotz der Schwere des Unfalls kamen die beiden Insassen mit dem Schreck davon.

In Leipzig-Schönefeld fuhr der Schriftseher Hermann Jensch mit dem Fahrrad gegen den Anhänger eines Lastzuges; er starb kurz nach seiner Entlieferung im Krankenhaus.

Mehlverteilung genehmigungspflichtig

Die Verteilung von nicht selbsthergestellten Mehlerzeugnissen des Roggens und Weizens sowie von Maisbrotmehl ist — mit Ausnahme des Absatzes im Einzelhandel — mit Wirkung vom 1. Oktober ab nur mit ausdrücklicher Genehmigung des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes zulässig. Als Verteiler im Sinn dieser Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft gelten auch selbständige Vermittler (Kommissionäre, Makler, Agenten, Vertreter). Die Zulassung als Mehlverteiler ist unverzüglich spätestens bis 10. August beim Getreidewirtschaftsverband Sachsen, Dresden-A., Reichsplatz 3, zu beantragen.

Lebensretter ausgezeichnet

Der Führer und Reichsanwalt hat folgende Auszeichnungen verliehen: die Rettungsmedaille am Band dem Malergehilfen Erwin Ungermann in Dresden, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr dem Hauptmann Oskar Bauer in Wurzen.

Dresden. Der Reichskolonialbund, Gauverband Sachsen, veranstaltet am 9. August als Anjang der Herbst- und Winterarbeit hier eine Tagung der Ortsverbandsleiter von Dresden-Stadt und -Land, in der die Arbeiten und Aufgaben für die nächste Zukunft festgelegt werden sollen. Der Kolonialfilm „Unser Kamerun“, der bereits in Berlin und Bayreuth stärkste Beachtung gefunden hat, wird Ende August auch hier seine Erstaufführung erleben. Weiter veranstaltet der Kreisverband Dresden am 19. September im Zoo ein Kolonialfest. Eine Vortragsreihe zur Erweiterung des kolonialen Wissens wird ab September mit Unterstützung der Volkshilfsbildungsstätte veranstaltet werden. — Der Reichskolonialbund führt eine öffentliche Geldlotterie durch. Die Ziehung findet am 17. August statt. Lose sind bei allen Ortsverbandsleitern des Reichskolonialbundes erhältlich.

Dresden. Zwei Todeopfer des Familienstreites. Am 27. Juli hatte der 49 Jahre alte Oskar Saalbach seine drei Kinder im Alter von neun bis vierzehn Jahren mit einem Beil am Schädel schwer verletzt und sich nach Verübung der Tat erhängt. An den Folgen der Verletzungen sind jetzt die neunjährige Manja und der elfjährige Gerhard Saalbach gestorben.

Dresden. Treffen der 177er. Am Abend des 2. August 1914 verließ das Inf.-Regt. 177 als erstes Regiment die Garnisonstadt Dresden. Ruhmbedeckt lehrte das Regiment am 24. Dezember 1918 in seine Garnison zurück; über 3300 Kameraden blieben auf dem Feld der Ehre! Am 23. und 24. Oktober findet in Dresden eine Wiedersehensfeier aller 177er statt, die durch die Weihe eines 177er-Ehrenmals eine besondere Bedeutung erhält. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des 177er-Dank, Dresden-A., Wintergartenstraße 37.

Leisnig. Wahrhafte Arbeitstreue. Einen sichtbaren Beweis dafür, wie Blut und Boden einander verbinden und Betriebsführer und Gefolgschaft aneinanderketten, bietet das Beispiel der Familie des Brenners und Landarbeiters Oskar Müller in Döberschwitz. Müller arbeitet seit vierzig Jahren auf dem dortigen Brennereigut, ebenso lange seine Frau. Der Sohn Max wird achtzehn Jahre als Kraftzugfahrer und Landarbeiter auf dem gleichen Gut beschäftigt und dessen Frau zwanzig Jahre sowie deren Tochter drei Jahre als Hausmädchen. Es haben also Vater, Mutter, Sohn, Schwiegertochter und Enkelin den Besitzern des Gutes die Treue gehalten.

26. Sächsischer Feuerwehrtag in Löbau

... dem Nächsten zur Wehr

Die Volksgenossen der in der „lößlichen Aue“ zwischen den Bergen der Oberlausitz landschaftlich so schön liegenden Stadt Löbau schmückten die Häuser und Straßen festlich zu Ehren der Männer, die in freiwilliger und dauernder Bereitschaft stehen, um jedem Volksgenossen zu helfen, Leben und Eigentum vor dem roten Hahn und vor sonstigem Schaden zu bewahren. Mehr als zehntausend Männer der freiwilligen Feuerwehren aus Sachsen waren hierhergekommen zum 26. Sächsischen Feuerwehrtag, dem insofern große Bedeutung zukommt, als die freiwilligen Feuerwehren auf Grund ihrer großen Aufgaben für das gesamte Volk jetzt im Dritten Reich ihre Anerkennung finden durch die Eingliederung in die öffentliche Verwaltung. Außerdem stand der Verbandstag im Zeichen der fortschreitenden Motorisierung zur möglichst hohen Verbesserung ihres Einsatzes.

Die Ausstellung der neuesten Feuerwehrräte zeigte den Feuerwehrlängern, den Bürgermeistern und Amtshauptmännern alle Fortschritte in technischer und motorischer Hinsicht, vor allem in der Erziehung der Einheitlichkeit der Feuerwehrräte, durch die noch bestehende Schwierigkeiten bei der Brand- und Schadenbekämpfung beseitigt werden sollen.

Nach der Sitzung des Arbeitsausschusses, dem Empfangsabend durch die Stadt Löbau und den Begrüßungs- und Kameradschaftsabenden am Freitag und der Sitzung des Landesausschusses am Sonnabendvormittag wurde am Sonnabendnachmittag in Gegenwart namhafter Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und aller Einrichtungen, die mit der Feuerwehr bei der Schadenverhütung Hand in Hand arbeiten, die Abgeordnetenversammlung im Schützenhaus abgehalten.

Der Landesfeuerwehrführer, Branddirektor Ortloff, Dresden, kennzeichnete den Werdegang in der 75jährigen Geschichte der sächsischen Feuerwehren, angefangen von der Gründung der ersten sächsischen und zugleich ersten deutschen freiwilligen Feuerwehr in Meißen im Jahr 1841.

Aus dem von Branddirektor Ortloff erstatteten Tätigkeitsbericht für die Jahre 1934 bis 1936 gehen die grundsätzlichen Änderungen hervor, die jetzt im Feuerwehrewesen unter nationalsozialistischer Führung zum Segen des ganzen deutschen Volkes vorgenommen wurden und noch vorgenommen werden, neben der Brandbekämpfung vor allem im Rahmen des Vierjahresplanes, der Unterstützung des zivilen Luftschutzes, der Schadenabwehr, der Schadenverhütung und der Katastrophenabwehr. So werden nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen alle deutschen Berufs- und freiwilligen Feuerwehren unter gewissen Voraussetzungen als öffentliche Feuerwehren und als Feuerlöschpolizei anerkannt; ihre Mitglieder erhalten das Recht zum Tragen des Polizeihohheitsabzeichens und der reichseinheitlich festgesetzten Uniform.

In dem Tätigkeitsbericht wird die weitere und beschleunigte Motorisierung der Feuerwehren und die Einführung einheitlicher Normen besonders betont. Es sei

hinreichend bekannt und ein geradezu unveränderlicher Zustand gewesen, daß von fünf Feuerwehren bei einem Brand mindestens drei Feuerwehren verschiedenartige Schlauchkaliber und Feuerwehrrataturen usw. aufwiesen und sich infolgedessen im Bedarfsfalle nicht ergänzen konnten.

Der Landesführer gedachte mit herzlichem Dank der vielen tausend altgedienter und bewährter Feuerwehrlängern und Kameraden, die 30, 40 und mehr Jahre im freiwilligen Feuerwehrdienst gestanden haben und nun wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem ihnen Lebenszweck gewordenen freiwilligen Feuerwehrdienst sich zurückziehen müssen, und vor allem der braven Männer und Kameraden, die in ihrem Einsatz für ihr Volk ihr Leben hingaben, so in den letzten 25 Jahren in Sachsen 53 Kameraden.

In Sachsen haben sich ereignet: 1934 3464 Brände mit Gebäudeschaden mit einer Gebäudeschadenvergütung von 3,86 Millionen RM., 1935 3089 Brände mit Ge-

bäudeschaden mit einer Gebäudeschadenvergütung von 2,84 Millionen RM., 1936 2709 Brände mit Gebäudeschaden mit einer Gebäudeschadenvergütung von 2,90 Mill. Reichsmark. Wenn die Gebäudeschäden der Brandversicherung vom Jahr 1930 von 7,77 Millionen RM. ganz systematisch und planmäßig von Jahr zu Jahr auf 2,9 Millionen RM. im Jahr 1936 sanken, so ist das in erster Linie das Verdienst der Feuerwehren des Landes und weiterhin auf die Verbesserungen der Feuerlösch-einrichtungen zurückzuführen.

Die sächsischen Feuerwehren waren also in den letzten drei Jahren bei 9262 Brandfällen und in erheblich größerer, zahlenmäßig nicht erfaßter Zahl bei sonstigen Katastrophen und Hilfeleistungen zum Einsatz gekommen.

In der Berichtszeit ist den sächsischen Feuerwehren für Gewährung nachbarlicher Löschhilfe und ausgezeichnete Löschleistungen ein Betrag von 53 000 RM. Belohnung (sog. Sprühdramie), also in etwa 700 Fällen, von der Brandversicherungskammer gezahlt worden.

Die Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren ist in der Berichtszeit erheblich gefördert und erweitert worden. Statt bisher 12 Übungen im Jahr leisteten die freiwilligen Feuerwehren 24 je zweistündige Übungen neben ihrer Inanspruchnahme bei Feuer und sonstigen Alarmierungen. Neben der Ausbildung in den Geräten aller Art ist die neue Fußdienstordnung eingeführt und eingeübt worden; der Ausbildung im Gaschutzdienst und vor allem aber auch im Luftschutz ist erhöhte Bedeutung beigemessen worden.

Langgediente Kameraden sind für Treue im Dienst ausgezeichnet worden, und zwar 2546 Kameraden mit dem Diplom für 20jährige, 2254 mit dem Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit, 612 mit dem Ehrenzeichen für 40jährige Dienstzeit und 336 mit dem Ehrenzeichen für 50jährige Dienstzeit, den letzteren überreichte der Landesfeuerwehrverband Ehrensolde von je 50 RM. mit einem Gesamtaufwand von 16 800 RM. in der Berichtszeit. In Sachsen sind bisher vier Reichsfeuerwehr-Ehrenzeichen 1. Klasse und 241 2. Klasse verliehen worden. Weiter haben in der Berichtszeit 202 sächsische Kameraden auf Ko-

sten des Landesfeuerwehrverbandes Erholung und Wiedergenehung in Bad Elster gefunden, wofür 41 901,45 Reichsmark aus Mitteln der Unterstützungskasse verausgabt worden sind. Den langjährigen und eindringlichen Bemühungen des Landesfeuerwehrverbandes ist es gelungen, daß die Gemeinden ihre freiwilligen Feuerwehrglieder jetzt fast ausnahmslos neben der reichsgesetzlichen Unfallversicherung beim Sächsischen Gemeinde-schadenversicherungsverband Dresden zusätzlich versichert haben. In den letzten vier Jahren haben vierzehntägige Ausbildungslehrgänge für über 300 Führer von freiwilligen Feuerwehren bei der Dresdener Berufsfeuerwehr durchgeführt werden können. In der neuen Landesfeuerweherschule in Dresden soll ab Anfang November alle drei Wochen ein vierzehntägiger Ausbildungslehrgang durchgeführt werden. Für die dazwischen liegende Woche sind zwei- bis dreitägige Ausbildungslehrgänge anderer Art vorgesehen.

Der Landesfeuerwehrführer wandte sich mit besonderem Nachdruck an die in Frage kommenden Stellen zur Sicherstellung eines geeigneten Nachwuchses. Nachdem die freiwilligen Feuerwehren öffentlich anerkannt und in die öffentliche Verwaltung eingegliedert werden, wird dieser Wunsch an die zuständigen Stellen begründet sein können, denn der Feuerwehrdienst in der Schadenabwehr und in der Schadenverhütung und ganz besonders auch im Rahmen der Feuerwehren im Luftschutz zufallenden Aufgaben kann nicht wichtig genug bewertet werden; ein Dienst im Gemeinwohl für alle Volksgenossen. Der Dienst, wie er im freiwilligen Feuerwehrdienst seinen besonderen Ausdruck findet, kennzeichnet die Ziele und Pflichterfüllung für die Volksgemeinschaft, die in unserem nationalsozialistischen Staat Gemeinwohl aller Volksgenossen zum Nutzen des Reiches und des deutschen Volkes werden müssen.

Der Landesfeuerwehrführer schloß seinen Tätigkeitsbericht: „Die Parole in Löbau für den Sächsischen Feuerwehrtag muß heißen: „Vom Verei n zur Wehr“, in alter Verbundenheit und treuer Kameradschaft zu soldatischer Haltung und zur wehrhaften Truppe nach den beidseitigen Vorbildern der SA und SS. In diesem Geist und in diesem Willen soll der 26. Sächsische Feuerwehrtag 1937 stehen, eine machtvolle Kundgebung unserer sächsischen Feuerwehren und vor allem aber ein Treuebekenntnis zu unserem Führer.“

Mit starker Freude wurde die Verlesung eines Telegramms des Landesfeuerwehrführers an den Führer und Reichskanzler, worin die unverbrüchliche Treue und Einsatzbereitschaft der sächsischen Feuerwehrmänner zu Führer und Volk zum Ausdruck gebracht wird, und das Danktelegramm des Führers und Reichskanzlers entgegengenommen.

Am Abend trafen sich die Feuerwehrmänner aus allen Teilen Sachsens in vier Sälen zu Kameradschaftsabenden.

Nachdem am Sonntagvormittag Schul- und Angriffsübungen der Löbauer Wehr vorgeführt worden waren, marschierten mittags die Tausende von Wehrmännern durch die Stadt zum Sportplatz, wo Staatsminister Dr. Frick den Vorbeimarsch im Beisein einer großen Zahl von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Behörden, der Wehrmacht und Polizei usw. abnahm.

In seiner Ansprache an die Feuerwehrmänner betonte der Minister: Wenn der sächsische Feuerwehrmann bis

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichard, Gröbenzell bei München

39. Fortsetzung

Ich nickte. „Du meinst die treulose, grausame Schloßfrau, die ihren Liebsten aus Angst vor der Rache des Gatten lebendig einmauern ließ und dann verzweifelt den Gatten erschlug. Ihre Seele soll in Ewigkeit verdammt hier umherirren. „Seufzen des Meeres“ nennen die Fischer den geisterhaften Jammerruf, der ab und zu hier zu hören sein soll und der Unglück, besonders Liebespaaren bringt.“

In diesem Augenblick war ein stöhnendes Heulen über uns, ein Ton so schaurig und jammervoll, daß mir das Blut stockte. Langsam verwehte die gräßliche Stimme, dann Klang sie noch einmal auf, wild in fürchterlicher Qual.

Grauen schüttelte mich. „Komm fort!“ bat ich angstvoll. Er lächelte leise. „Seit wann fürchtest du dich vor der Dora? Es ist ihr unheimliches Heulen, das sich in den uralten Mauern fängt und vielleicht auch den Grundstein zu der Sage legte. Zudem soll der Ton sehr selten zu hören sein. Ich freue mich, daß ich nun das Seufzen der Verdamnten kenne, das mich schon lange interessierte und auf das ich bei meinen einsamen Ausflügen so oft vergeblich horchte.“

„Besuchen wir den Ursprung des Timabo, unsere geliebte Keta!“, fuhr er dann fort.

Es waren wunderschöne Stunden, die wir nun noch erleben.

Abends verabschiedete er sich mit einem herzlichem: „Auf Wiedersehen morgen! Auch ich bin heute eingeladen.“

Ungern und widerstrebend suchte ich Steffis Wohnung auf. Gualtiero erwartete mich vor dem Hause. Er ignorierte unsere Begegnung am Vormittag vollständig; auch ich erwähnte nichts davon, denn ich war müde und wollte Ruhe.

Steffi begrüßte mich mit einigen ihrer Judastüße. Gualtiero war sehr liebenswürdig und zuvorkommend.

„Wo warst du heute nachmittag?“ fragte Gualtiero plötzlich.

„Mit Francesco in Duino“, entgegnete ich. „Wir haben heute das Seufzen des Meeres gehört.“

„Dann ist er ungefährlich“, spottete Gualtiero, „denn auf ewig getrennt werden Liebende, die den Verzweiflungsschrei der Verdamnten hören.“

Steffi drückte auf die Glocke. Ein bleiches, schwächliches Mädchen erschien und begann den Tisch zu decken. Plötzlich ließ sie das Servierbrett liegen, kam auf mich zu und preßte ihre Lippen auf meine Hände.

„Was haben Sie denn?“ fragte ich erstaunt.

Die feuchten Augen strahlten auf. „Ich bin die älteste Tochter des Signor Attilio“, entgegnete sie. „Ihnen danken wir es, Signorina, daß unsere liebe Mutter nicht gestorben ist. Herr Doktor Doban hat sie umsonst behandelt und gesund gemacht, und Herr Francesco hat Vater in der größten Not auch noch Geld geschenkt.“ Also das war das Töchterchen unseres Sorgenweihens!

„Decken Sie den Tisch, wir haben Appetit!“, unterbrach Steffi den Erguß des Kindes.

Ein Blick wilden Hasses suchte in den Augen der Kleinen auf, und dann ging sie wortlos an ihre Arbeit.

Steffi rief mich in ihr Schlafzimmer.

„Fritzi“, kam es boshaft von ihren Lippen, „ich möchte dir nur raten, gib auf deinen Gualtiero besser Obacht. Ich habe gestern durch Zufall erfahren, daß er von dir weg immer in ein übelbeleumbetes Haus geht.“

Ich lehnte ihr den Rücken und ging zu den beiden Herren zurück. Mir ekelte vor dieser Frau.

Mein Blick streifte Gualtiero. Warum nur so jedes Empfinden, sogar das der harmlosesten Freundschaft für ihn erloschen war? Es war ja so begreiflich, daß er den Frauen gefiel. Seine vornehme Erscheinung, die bestückende Lebenswürdigkeit, seine glänzende Existenz konnten einer Frau sehr gut den Kopf verdrehen. Aber was beabsichtigte Steffi mit ihrer Äußerung? Ich stand dem, was hier um mich im Gange war, verständnislos und ohne Interesse gegenüber.

Gualtiero und Steffi schienen sich an den Weihnachtsfeiertagen sehr angefreundet zu haben. Sie lachten und scherzten fortwährend und mehrmals beobachtete ich einen Blick, der mir sehr zu denken gab.

War ich mit meinem Verdacht nicht allein? „Fräulein Ertler“, bat Gualtiero plötzlich, „ich muß Ende dieses Monats verreisen. Leisten Sie doch Steffi etwas Gesellschaft, damit sie nicht so allein ist!“

„Wenn ich mich frei machen kann, sehr gerne, Herr Doktor“, entgegnete ich höflich.

„Damit ich nicht untreu werde“, spottete Steffi und suchte mit ihren schillernden Augen Gualtiero.

„Giusto“, höhnte sie, „was würde mir denn dann passieren?“

„Ich bin Italiener“, war die schneidende Antwort; „das dürfte dir genügen.“

Sie lachte schrill, aber wie mir schien, trotzdem mit heimlicher Angst.

„Also erstes Gebot beobachten: sich nicht ertwischen lassen!“

Als mich Gualtiero während des Heimwegs in eine nicht beleuchtete Anlage ziehen wollte, lehnte ich schroff ab.

„Ich bin müde und will zur Ruhe gehen. Gute Nacht!“

Trotz seiner starken Arme gelang es ihm nicht, meinen Mund zu dem seinen zu zwingen. Ich entschlüpfte ihm und warf die Türe hinter mir ins Schloß.

„Ich muß auf ein paar Tage verreisen, mein Liebes!“

Francesco sagte es mir eines Morgens. Er zog mich innig in die Arme, seine Lippen auf meine erschrockenen Augen legend. Die letzten Tage waren wunderschön gewesen. Eine warme Herzlichkeit durchsonnte sein ganzes Benehmen, oft ertappte ich ihn sinnend vor den Hauptbüchern stehend, die nur er selbst in den Händen hatte und in die er auch unserem Buchhalter keinen Einblick gestattete.

Etwas Geheimnisvolles lag in seinen leuchtenden Augen.

„Mitte nächster Woche bin ich wieder zurück.“

„Wo fährst du denn hin?“ fragte ich ängstlich.

„Nach Portorose; ich muß dort etwas ansehen. Leb wohl!“

Am Dreikönigstage fuhr Santina zu Verwandten in der Nähe von Triest.

Am Nachmittag wollten wir musizieren, da der Tag trüb war und der warme Chiroco Regen brachte.

Als ich gegen neun Uhr abends zur Ruhe gehen wollte, schrillte die Glocke. Meine Hausfrau pochte an die Türe.

„Signorina, eine Botchaft für Signorina Santina.“

Ein junger Bursche, der im gleichen Stockwerk unserer früheren Behausung gewohnt hatte, stand schweißgebadet unter der Türe.

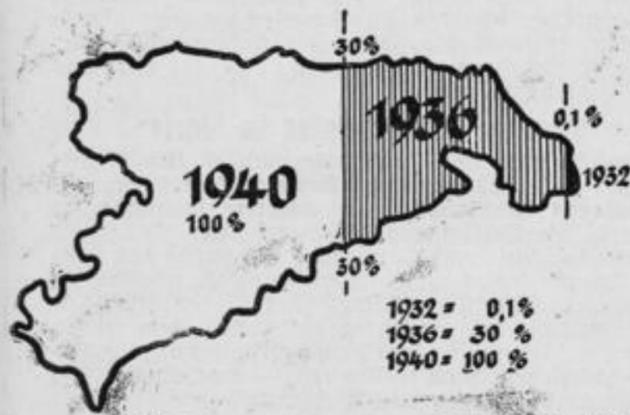
(Fortsetzung folgt)

fehlt aus einem inneren Drang heraus seinen Mitmenschen geholfen habe, so habe dieser 26. Sächsische Feuerwehrtag jedem einzelnen die Gewißheit gegeben, daß er auch im Dienst für die Gesamtheit des Volkes stehe. Die Feuerwehren dienen dem nationalsozialistischen Staat ebenso wie die anderen Gliederungen der Bewegung. Der Minister dankte den langgedienten Männern, die infolge der Erreichung der gesetzlich vorgeschriebenen Altersgrenze ausscheiden müßten, ebenso dem letzten Landesfeuerwehrführer Müller aus Schmiedeberg.

Sachsens Boden soll fruchtbarer werden.

Um mehr zu erzeugen, muß die Landwirtschaft den Boden und was in ihm steckt, genau kennen. Es gibt heute Bodenuntersuchungsmethoden, die hierüber sicheren Aufschluß geben. Als Hauptvoraussetzung für erhöhte Ernten ist zu fordern, daß ein Kulturboden sich im richtigen Kalkzustand befindet. Ob und inwieweit das zutrifft, kann durch eine planmäßige Untersuchung für jedes einzelne Feld festgestellt werden.

Im Vierjahresplan ist vorgesehen, in Sachsen auch den letzten Acker und die letzte Wiese auf diese Weise zu prüfen. Der zu diesem Zweck eingerichtete Bodenuntersuchungsdienst der Landesbauernschaft Sachsen arbeitet bereits an zwanzig über das ganze Land verstreuten Stellen. Bis heute sind etwa 30 % der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche durchgearbeitet. Hierbei wird folgendermaßen vorgegangen: Auf jedem Hektar werden vier Untersuchungsproben gezogen und deren Ergebnisse je nach Befund bunt in die Flurkarte eingetragen. Diese Ergebniszusammenstellung erhält jeder Bauer zusammen mit einem Düngungsplan.



Auf der vorstehenden Karte ist schematisch veranschaulicht, wieviel von Sachsens landwirtschaftlicher Kulturläche in dieser Weise bis 1932 und bis 1936 untersucht ist, und als Ziel, daß 1940 ganz Sachsen durchgearbeitet sein soll. Niemand darf jedoch aus dieser Skizze den Schluß ziehen, daß aus Westsachsen bisher überhaupt noch keine Untersuchungen vorliegen. Wie bereits erwähnt, sind die Untersuchungsstellen überall im Lande tätig. Manche Teilbezirke sind bereits vollkommen fertiggestellt. Alle übrigen folgen in der festgesetzten Zeit.

Fahrten zum Milchweilfongreß in Berlin

Die GVG „Nahrung und Genuß“ in der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, führt vom 21. bis 23. August anlässlich der Internationalen Milchwirt-

schaftlichen Ausstellung in Berlin Gemeinschaftsfahrten durch. Zugleich findet der 11. Milchwirtschaftliche Weltkongreß statt, zu dem Fachmänner aller Erdteile kommen.

Die Ausstellung zeigt unter anderem eine Internationale Länderschau und Industrieschau, die „Bedeutung der Milch für die Ernährung“, ein Freigehege für die deutschen Rinderrassen, eine „Internationale Leistungsschau für Butter und für Käse“, eine „Internationale Fachpresseschau“, ein Freigehege für die besten Milchziegen und die besten Milchschafe, eine Milchbar mit Milchgetränken, Frappées, Eis und sonstigen Speisen nach internationalen alten und neuen Rezepten sowie eine Milch-Gaststätte mit Milch- und Käsespeisen aller Völker.

Anmeldungen für diese Fahrten nehmen die Kreisverwaltungen der DAF, KVG, „Nahrung und Genuß“ oder die Kreisfachschaftsleiter des Reichsnährstandes bis zum 4. August entgegen.

Sport

Sachsenkämpfe 1937

In jedem Jahr Kämpfe als Abschluß der Sommer-Wettkampfszeit

Der Gauführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Kunz, erläßt folgenden Aufruf:

Sachsenkämpfe 1937!

Sachsenkämpfe sind für unseren Reichsbundgau etwas Neues, sie sollen aber etwas Bleibendes werden. Alljährlich wird unser Sachsengau jetzt Sachsenkämpfe durchführen, die jeweils den Abschluß der Sommer-Wettkampfszeit bilden werden, und für die als Kampfstätte die herrliche Kampfbahn des Stadtbades mit allen Nebenanlagen gewählt worden ist.

Die Sachsenkämpfe sind eine Gauveranstaltung, an der eine Vielzahl aller sächsischen Turner und Sportler im Wettkampf auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen teilnehmen soll, und bei denen sowohl die Geschlossenheit unseres DAF-Gaues im Wettkampf als auch der hohe Leistungsstand vor breiter Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten hat.

Ich rufe alle sächsischen Turner und Sportler zu den ersten Sachsenkämpfen am 18. und 19. September in Bad Elster auf und erwarte, daß nicht nur die Kameraden des Boglandes in Bad Elster zum Wettkampf antreten, sondern daß aus allen Kreisen unseres Gaues die Spitzentöner sowohl als auch die zu höheren Leistungen Strebenden bei den Sachsenkämpfen ihre Kräfte messen.

Die Kreise beginnen sofort mit der Werbung für Bad Elster und bereiten von sich aus Gesellschaftsfahrten vor. Die Ausschreibung für die Wettkämpfe und die Sonderdarbietungen (Spiele im Fußball, Handball und Faustball, Abendveranstaltungen im Kurtheater) wird durch meinen Beauftragten für die Sachsenkämpfe, Stabartenführer Seifert, demnächst im Gauverordnungsblatt veröffentlicht.

SA-Ausscheidungskämpfe in Leipzig

Hervorragende Leistungen auf der ganzen Linie

Am Sonntag ermittelte die SA-Gruppe Sachsen in einem Ausscheidungswettkampf die Besten des Gruppenbereiches, die in Berlin bei den Reichswettkämpfen der SA die Gruppe Sachsen vertreten werden. Rund 800 SA-Führer und -Männer nahmen an den Ausscheidungskämpfen teil. Die schwierigste Ausscheidung bildete der Mannschaftsfünfkampf, der ungeheure Anforderungen an die SA-Männer stellte. Die Einführungskämpfe brachten als einen Höhepunkt des Tages den Wettkampf der zehn besten SA-Führer Sachsens. Hier wechselten sich 3000-Meter-Lauf, 100-Meter-Schwimmen, Weibwurf, Bi-

stolenschießen und Handgranatenwerfen in bunter Reihe ab. Die Ergebnisse sollen, wie Brigadeführer von Carlshausen vermeldete, nicht allein ausschlaggebend für die Festsetzung der Mannschaft der Gruppe Sachsen sein, sondern die Gruppe behält sich die endgültige Aufstellung vor.

Ergebnisse: Mannschaftswettkämpfe: 1. Deutscher Wehrtwettkampf Kl. A: 1. Sturm 15/100 Dresden, 603 Pkte.; 2. Sturm 32/139 Döbeln, 468 P.; 3. Pioniersturm 181 Riesa, 271 P.; 4. Sturm 12/106 Leipzig, 247 P.; Deutscher Wehrtwettkampf Kl. B: 1. Sturm 2/100 Dresden, 291 P.; 2. Sturm 23/181 Limbach, 251 P.; 3. Sturm 11/245 Borna, 234 P.; 4. Sturm 22/101 Meißen, 226 P.; 1500-Meter-Mannschafts-Patrouillenlauf: 1. Rottenführer Fischer 3/101 Meißen, 5:12,8; 2. Rottenführer Seifert 1/103 Bautzen, 5:18; 3. Sturmmann Raubitz 32/105 Aue, 5:19. Mannschafts-Fünfkampf: 1. Standarte 177 Pirna, 605 P.; 2. Standarte 100 Dresden, 423 P.; 3. Marine-Standarte 2 Chemnitz, 410 P.; 4. Standarte 101 Meißen; 5. Marine-Standarte 26 Dresden 304 P. SA-Führer-Ausscheidungskampf: 1. Sturmhauptführer Hamel 3/244 Annaberg, 353,5 P.; 2. Sturmhauptführer Müller Standarte 183, 294,5 P.; 3. Sturmhauptführer Stephan 15/S.108 Dresden, 250,5 P. 400-Meter-Hindernislauflauf: 1. Rottenführer Rehner 23/244, 1:41; 2. Sturmmann Heppmeier 1/107, 1:41,5; 3. Rottenführer Schmottlach 25/103, 1:43,7. Kugelschießen: 1. Oberscharführer Emmerlich 24/183, 13,10 Meter. Hochsprung: 1. Scharführer Berthold Nachr.-St. 182, 1,70 Meter. Handgranatenweitwerfen: 1. Oberscharführer Emmerlich 24/183 67,78 Meter. Kleinkaliberschießen: Obertruppführer Klingner 11/181, 159 Ringe. Schwimmen: 100 Meter Freistil: 1. Scharführer Gey 5/107, 1:11; 200 Meter Brust: 1. Sturmmann Kothe 4/101, 3:13; 100 Meter Rücken: 1. Scharführer Gey 5/107, 1:24; 09; 30 Meter Kleiderschwimmen: 1. Rottenführer Schmidt 3/100, 29:5.

Zwei Sachsen unterbieten Bestzeiten

Harbig, Dresden, und Long, Leipzig

Im Olympia-Stadion in Berlin wurde am Sonnabend und Sonntag ein Internationales Stadionfest ausgetragen. Jene Länder hatten ihre Vertreter entsandt. Den Hauptkämpfen am Sonntag wohnten etwa 40 000 Zuschauer bei, darunter Reichsorganisationsleiter Dr. Ley usw.

Ein herrliches Rennen gab es über 400 Meter. Diese Strecke mußte wegen der großen Beteiligung in zwei Abteilungen gelaufen werden. Das erste Rennen gewann Hamann, Berlin, in 48,8 Sekunden gegen von Stülpnagel, Harry Voigt, den Schweden Strömberg und Wegner. Im zweiten Rennen startete Harbig, Dresden, auf der Innenbahn, und es gelang ihm, unter dem ohrenbetäubenden Beifall der 80 000 eine neue deutsche Bestzeit aufzustellen; er lief gegen seine sechs Gegner ein wundervolles Rennen, konnte zunächst nicht viel Boden gutmachen, doch in der Mitte des Zielbogens holte er die Kurvortragsgaben auf. Danielsson, Schweden, führte. Harbig trat noch einmal kraftvoll an und setzte sich an die Spitze; die letzten 100 Meter raste er dem Ziele zu. In der neuen Bestzeit von 47,6 Sekunden durchlief er das Zielband. Dadurch ist Jochen Büchners Höchstleistung, die der Magdeburger am 2. September 1927 in Berlin mit 47,8 Sekunden aufgestellt hatte, um zwei Zehntelsekunden unterboten worden. Harbig brachte damit das Meisterstück fertig, an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen zwei neue deutsche Höchstleistungen aufzustellen. Am vergangenen Sonntag wurde die elf Jahre bestehende deutsche Bestzeit Felkers über 800 Meter unterboten. Harbigs jetzige Form bedeutet zweifellos Weltklasse!

Brachte schon die neue 400-Meter-Bestzeit die Stimmung auf den Höhepunkt, so brauchte wenig später wieder ein Rieseneifall durch das weiße Rund: Long, Leipzig, erzielte mit einem Weitwurf von 7,90 Meter eine neue deutsche Höchstleistung. Der Leipziger befindet sich in der besten Form seines Lebens.

Käthe Kraus traf wieder auf ihre alte Widersacherin, die Polin Malasiewicz; auch diesmal konnte die Dresdener Meisterin nicht liegen. Sie mußte den Sieg ihrer großen Gegnerin, die 11,9 Sekunden benötigte, überlassen. „Käthe“ lief 12,2 und wurde damit Zweite.

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Größenzell bei München

40. Fortsetzung

„Signorina, die Signora Giuditta ist totkrank“, rief er mir atemlos entgegen! „Signorina Santina soll sofort kommen, es ist kein Mensch außer den beiden Kindern zu Hause.“

Fünf Minuten später war ich auf dem Wege zu meinem alten Heim.

Die Türe der armseligen Wohnung stand offen, auf dem fauligen Lager lag Giuditta, bläulich im Gesicht.

Sie streckte mir stöhnend die Arme entgegen. „Luft, Luft!“ keuchte sie. Ich riß die Fenster auf, nahm sie in die Arme.

Da, ein gurgelnder Laut und dann Blut, Ströme von Blut. Ich war verzweifelt. Die Kinder schrien gellend und angstvoll. Schäumend jagte das rote warme Leben aus dem geschwächten Körper, strömte über mich, da ich die Ärmste nicht aus den Armen ließ, und wurde zu einer ekelhaften klebrigen Masse an den Kleidern.

„Einen Arzt!“, rief ich der Nachbarin zu, die mit weitgeöffneten Augen unter der Türe stand.

Die Blutungen ebten zurück. In den Kissen lag eine schneeweiße, sterbende Frau.

Schweres Stolpern auf der Treppe. Salvatore kam nach Hause, betrunken wie ein Tier und starrte mit blöden, verglasten Augen auf das Drama im Zimmer. Die beiden Kinder wimmerten bei der sterbenden Mutter, der Vater aber warf sich teilnahmslos auf sein Lager und schlief sofort ein.

Ich reinigte die Kranke so gut es mir möglich war von Blut, konnte aber weder die Kissen frisch überziehen, noch der Kranken selbst frische Wäsche geben, da nichts im Hause war.

Der Arzt kam und schüttelte tiefenst den Kopf. „Dieses Leben zählt nur noch nach Stunden.“ Er sah mich an. „Sie sehen ja übel mitgenommen aus. Schonen Sie so rasch wie möglich, aus den blutigen Kleidern zu kommen! Waschen Sie sich gründlich und“, er reichte mir eine bläu-

liche Pille. „geben Sie das ins Wasser! Seien Sie vorsichtig, es ist Gift!“

Mit allen erdenklichen Mitteln suchte er Salvatore zu wecken; umsonst. „Auch wieder ein unbestrafter Mörder“, murmelte er ingrimmig. „Ist denn niemand hier, der bei der Frau bleibt?“

„Ihre Schwester ist verständigt“, entgegnete die Nachbarin. „Herr Demetrio hat Nachtdienst und kommt nicht nach Hause.“

„Ich gehe nach Hause, sobald die Schwester der Signora kommt“, versicherte ich dem besorgten Arzt; „ich kann die Arme jetzt unmöglich allein lassen.“

Es war schon Mitternacht vorbei, als die weinende Frau kam. Sie hatte Bett- und Leibwäsche mitgebracht; so konnten wir Giuditta wenigstens von dem Schmutz befreien. Nach ein Uhr ging ich endlich traurig und gedrückt. Die Straßenbahn verkehrte nicht mehr, Droschke oder Auto war hier in dem armen entlegenen Stadtteil nicht zu haben. Furcht war nie meine schwache Seite; so eilte ich so rasch ich konnte, meiner Wohnung zu und wich mir entgegenkommenden Leuten vorsichtig aus.

Plötzlich wurde ich mit hartem Griff gefaßt und blickte erschrocken zusammensinkend in die erstaunten Augen Gualtieros.

„Wie kommst du um diese Zeit auf die Straße?“

Ich sah ihn spöttisch an. „Mit den Füßen“, entgegnete ich kalt.

Der kürzeste Weg zu meiner Wohnung führte durch eine Waldanlage, die in sehr schlechtem Rufe stand.

Gualtiero schlug diesen Weg ein. Mechanisch, in schweren Gedanken folgte ich und beachtete kaum den Mann, der neben mir ging. Meine Gedanken waren bei der armen sterbenden Mutter und dem gemütsrohen Kerl, der neben ihr schnarchte. Ich glaube, ich haßte in diesem Augenblick alle Männer.

Gualtiero hatte den Arm um mich gelegt; auch er sprach nicht. Wir kamen in die Nähe unserer Gärten und bogen in eine die Anlagen durchziehende, schwach beleuchtete Straße ein.

Plötzlich schlossen sich die Arme Gualtieros um meinen Körper und seine glühenden Lippen erklangen meinen zornigen Aufschrei. In Gedankenschnelle hatte er mich in das feilliche, stockdunkle Gebüsch gedrängt; die Zweige

schlugen hinter uns zusammen. Es begann leise zu regnen, scheußlich pfliff der Wind, tiefe Nacht war es hier.

Die eisernen Arme preßten immer fester. „Nun gehörst du mir!“ Seine Zähne gruben sich in wilder Gier in meinen Hals, daß ich jammernd aufschrie.

„Laß mich los!“ keuchte ich. „Oder willst du dir die Schwindsucht in die Lunge küssen!“

Er fuhr erschrocken zurück. Ich lief einem matt beleuchteten Seitentweg zu. In der Nähe der Laterne holte er mich ein. Als seine Hände wieder zufassen wollten, riß ich den leichten Mantel auf. Mit maßlosem Entsetzen starrte er auf mein helles blutiges Kleid. Seine Hände schüttelten mich in sinnloser Erregung. „Wo warst du? Ich will es wissen!“

Meine Knie zitterten. Ich setzte mich todmüde auf die in der Nähe stehende nasse Bank und erzählte ihm die vergangenen fürchterlichen Stunden.

„Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“, Klang es gedrückt von seinen Lippen. „Mein armes Mädel, das wollte ich nicht. Ich gestehe dir offen, daß ich mich schäme wie nie in meinem Leben. Aber“, er umschlang mich leidenschaftlich, „ich verzichte nicht auf dich, niemals, hörst du?“

Der mich jetzt warm und schützend umschlang und an den ich mich vertrauensvoll lehnte, war der alte, zärtliche Gualtiero, der mir über so viele schwere Stunden geholfen hatte.

„Komm nach Hause, kleine Frau, hier ist kein Platz für dich!“

Hatte er nun doch eingesehen, daß zwischen Steffi und Trigi ein Unterschied war?

Francesco hatte mir offen gesagt, daß ich nie seine Frau würde. Keine Sekunde aber kam mir in den Sinn, daß sich mir bei Gualtiero eine glänzende Versorgung bot. Ich mußte nur, daß ich Francesco liebte und gegen das aus tiefstem Herzen kommende Empfinden machtlos war.

Morgen sollte Gualtiero die volle Wahrheit erfahren. Ich würde ihn bitten, mich endlich freizugeben. Ich wollte lieber ganz allein sein, denn Gualtieros Frau konnte ich nicht werden.

An meinem Halse brannte sein Biß. Er legte trotz meiner blutigen Kleider beim Abschied leise die Lippen auf die Stelle: „Verzeih mir, Liebes du, gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt)

Umschau

Feststellungen zu den Sittlichkeitsverbrechen.

In dem Organ der Rechtswahrer, „Deutsche Rechtspflege“, berichten Generalstaatsanwalt Windhausen, Köln, und Landgerichtsdirektor Kupper, Koblenz, über die unerhörten Versuche römisch-katholischer Oberer zur Vertuschung von Sexualverbrechen römisch-katholischer Geistlicher und zur Zeugenbeeinflussung, die bis zur wirtschaftlichen Vernichtung ging. Generalstaatsanwalt Windhausen sagt u. a.: Bei den im Oberlandesgericht Köln bisher abgeurteilten Fällen gegen Geistliche — es handelt sich um eine recht stattliche Zahl, und weitere Verfahren stehen noch aus —, sind in fast allen Fällen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern begangen worden. Während in den Klöstern die Straftaten fast ausschließlich auf homosexuellem Gebiet liegen, (wer als Ordensmann sich mit einem Mädchen einließ, hatte mit keiner Milde zu rechnen, während die schwersten homosexuellen Ausschreitungen ungerügt blieben!), dürften die Geistlichen sich etwa zu 80% an Jungen und zu 20% an kleinen Mädchen vergangen haben. Durchweg hatten die Verbrecher im Priesterrock ihren jugendlichen Opfern eingeredet, daß es keine Sünde sei, was mit ihnen vorgenommen wurde, und daß sie es daher weder zu beichten, noch auch ihren Eltern zu sagen brauchten. Das Ansehen des Priesters war so stark, daß in fast allen Fällen die Kinder ihren „Seelsorgern“ gehorcht und geschwiegen haben. Sie rückten erst mit der Sprache heraus, wenn die Straftaten überhand genommen hatten und wenn durch das Gerüde der Kinder untereinander die Eltern aufmerksam geworden waren. Aber selbst in diesen Fällen kam es nur ganz selten zu einer Anzeige der Eltern bei den Strafverfolgungsbehörden, gilt es doch in weiten römisch-katholischen Kreisen als eine Sünde, einen Geistlichen, auch wenn er schwerste weltliche Verbrechen begangen hat, bei einer weltlichen Behörde anzuzeigen. Ein Jesuitenpater predigte in den Dörfern des Westens, daß es einem Katholiken nicht erlaubt sei, gegen einen Geistlichen auszusagen, wobei er nicht unerwähnt ließ, daß eine Frau, die es trotzdem getan habe, nach 14 Tagen plötzlich gestorben sei. In Köln wurden in der römisch-katholischen Bevölkerung Flugblätter verteilt, in denen es hieß: „Fluch solchen Lippen, die eine heimliche Sünde des Priesters ans Licht ziehen oder auch selbst schweres Argernis anderen mitteilen.“ Es ist daher nicht verwunderlich, daß große Teile der römisch-katholischen Bevölkerung, insbesondere auf dem Lande, diejenigen, die es trotzdem wagen, eine Anzeige gegen einen Geistlichen zu erstatten oder auch nur als Zeugen aufzutreten, ächten und boykottieren. In einem Falle wurde für einen Sittlichkeitsverbrecher sogar ein Bittgottesdienst veranstaltet! Nicht selten baten Zeugen in beweglichen Worten den Staatsanwalt, nur ja nicht ihren Namen preiszugeben, da sie sonst von der fanatischen Bevölkerung zugrunde gerichtet würden. Die Aufdeckung der meisten Straftaten ist daher im Wesentlichen dem Zufall zu verdanken gewesen. In keinem einzigen Falle hat eine Mitwirkung der kirchlichen Behörden stattgefunden. Im Gegenteil haben diese alles getan, um die Verbrechen zu vertuschen. Der Referent nennt in diesem Zusammenhang auch den Bischof von Trier und erklärt, die Zahl der Sittlichkeitsverbrechen im Priesterrock sei größer, als man bis vor kurzem noch anzunehmen geneigt war.

Vier Landesverräter hingerichtet. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Die vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilten 24-jährigen Gerhard Holzer und Reinhold Julius sind Sonnabend hingerichtet worden. Gleichzeitig ist der am 19. März 1937 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 43-jährige Ferdinand Thomac aus Saarbrücken Sonnabend hingerichtet worden. Auch der vom Reichskriegsgericht am 18. Juni 1937 wegen Landesverrats zum Tode, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und zur Behrenwürdigkeit verurteilte 28-jährige Ernst Oppitz aus Sagan ist Sonnabend hingerichtet worden.

Über 11 Milliarden Franken für Rüstungszwecke. Der französische Finanzminister Bonnet gab am Freitag der Presse eine Erklärung ab, in der er mitteilte, daß die Regierung wichtige Maßnahmen getroffen habe, um den Plan der finanziellen Wiederaufrichtung zu ergänzen. Sie habe den außerordentlichen Haushalt 1938 in Angriff genommen. Die Ausgaben beliefen sich hier auf 11,1 Milliarden Franken für die Bedürfnisse der Landesverteidigung, 3,6 Milliarden für öffentliche Arbeiten und 2,3 Milliarden für die Pensionskasse. Insgesamt belaufen sich die staatlichen Anleihen für das kommende Jahr auf 17 Milliarden Franken; hinzu kommen 1 1/2 Milliarden rückzahlbare Vorschüsse, 7 1/2 Milliarden für die Gemeindeverwaltungen und Industriewerke, die noch aus eigenem Ermessen Anleihen aufnehmen können.

Die Pariser Weltausstellung ist fertig! Auf der Pariser Weltausstellung wurden am Freitag zwölf Pavillons eingeweiht. Am Sonnabend fanden die Einweihungen mit der Eröffnung des Pavillons von Elsaß-Lothringen, sowie des bulgarischen Pavillons ihren Abschluß. Die Ausstellung kann also mit dem 1. August als fertiggestellt angesehen werden, obwohl im Innern mancher Pavillons noch gearbeitet wird. — Bekanntlich sollte die Ausstellung ursprünglich am 2. Mai fertig werden. Die Einweihung erfolgte am 23. Mai. Im September soll bereits mit den Abbrucharbeiten begonnen werden,

falls die Ausstellung nicht um ein Jahr verlängert wird darüber schweben zur Zeit noch Verhandlungen.

Blutige Streikunruhen in Newyork. Vor einer seit Wochen bestreitenden Werft im Newyorker Stadtteil Brooklyn kam es zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf 45 Personen verletzt wurden. Die Unruhen begannen, als 2000 Streikende, unterstützt von Frauen, den in 150 Kraftwagen beförderten Arbeitswilligen den Weg zur Arbeitsstätte versperrten. 300 Polizisten versuchten, eine Räumung der Straße zu erzwingen, wurden dabei aber mit Steinen und Knütteln angegriffen. Den Polizeibeamten, denen von der Stadtverwaltung verboten worden ist, bei Streikunruhen von Gummiknüppeln Gebrauch zu machen, gelang die Herstellung der Ruhe erst, nachdem verschiedene Beamte verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden waren. Daraufhin zog der Pöbel vor die Polizeistation und verlangte die Freigabe der Verhafteten. Auf die Drohung, daß bei Ablehnung dieser Forderung die Polizeistation gestürmt werde, verriegelten die Polizeibeamten alle Türen und Fenster, um weiteres Blutvergießen zu verhindern. Die Streikenden belagerten noch in den Abendstunden die Station und verhinderten jede Möglichkeit einer Aufrechterhaltung des Straßenbahnbetriebes und des Verkehrs.



Jancker III

Neuer Kommandant des Panzerschiffes „Deutschland“

Kapitän zur See **Wenneker**, der bisher Marine-Attaché in Tokio war, hat Tokio verlassen, um das Kommando des Panzerschiffes „Deutschland“ zu übernehmen.

Aus aller Welt

Italienisches Großflugzeug abgestürzt — Neun Tote. Wie aus Wadi-Halfa im Sudan gemeldet wird, fing am Montagmorgen auf dem dortigen Flugplatz ein italienisches Großflugzeug beim Landungsmanöver Feuer und wurde vollkommen vernichtet. Dabei fanden fünf Mann der Besatzung und vier Fahrgäste den Tod. Vertreter der italienischen Luftfahrtgesellschaft Alitalia haben sich sofort bei Bekanntwerden des Unglücks im Flugzeug von Kairo nach Wadi-Halfa begeben, um die erforderlichen Untersuchungsmaßnahmen einzuleiten.

Tschechische Sportlerin wird Mann. Die bekannte tschechische Sportlerin Stepanka Pefarova, die in Prag Medizin studiert, hat sich, ebenso wie seinerzeit Zdenka Koubkova, einer Operation unterzogen, mit der sie in einen Mann umgewandelt wurde. Die „Slavia“-Athletin spielte nach dem Abgang der Koubkova eine führende Rolle in der tschechischen Frauenathletik. Sie gewann in diesem Jahre drei Meisterschaften und hält die tschechoslowakischen Rekorde im Kugelstoßen und Speerwerfen. Internationale Erfolge errang sie zuletzt im Juni bei einem großen Frauenmeeting in Belgrad.

Knabe von einem Hirsch angegriffen. Ein ungewöhnliches und nicht sehr erfreuliches Abenteuer hatte ein achtjähriger Knabe in einem Walde in der Nähe von Bromberg. Er sah sich plötzlich einem Hirsch gegenüber, der auch nicht die geringsten Anstalten zur Flucht machte, vielmehr den Knaben angriff, um ihm einige empfindliche Verletzungen mit dem Geweih zuzufügen. Auf die Hilferufe des Knaben eilten mehrere Frauen herbei. Aber auch vor ihrer Abermacht wich der Hirsch keineswegs zurück, sondern griff die Frauen nacheinander an. Erst als ein durch die Rufe herbeigelockter Forstbeamter erschien, bekam der Hirsch Respekt und sprang davon.

Geldscheine flattern auf die Straße. Einige Koblenzer Straßenpassanten, die die Vöhrstraße passierten, waren nicht wenig erstaunt und erfreut, als zahlreiche Geldscheine durch die Luft wirbelten und ihnen vor die Füße flatterten. Sie ließen natürlich keine Sekunde ungenutzt, um den Segen aufzulesen. Die Freude dauerte aber nicht lange, denn schon bald kam ihnen eine Hausangestellte aufgeregt entgegen und verlangte die Scheine wieder. Die Hausangestellte schüttelte beim Ausbürsten die Kleider unbekümmert am Fenster aus, wobei das Geld wegflog.

Abchluß des Frontkämpfertreffens

Die ausländischen Frontkämpferabordnungen Gäste der Partei

Den Abchluß des Berliner Aufenthaltes der Kriegsteilnehmer-Abordnungen aus vierzehn Ländern, die als Gäste an dem Reichstreffen der R.F.K.M. teilnahmen, bildete ein Empfang durch den Berliner Gauleiter-Stellvertreter Görlicher, dem Reichskriegsopferführer Oberlindober, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt usw. bewohnten.

Staatsrat Görlicher begrüßte die Gäste im Auftrag des Gauleiters Dr. Goebbels. Wenn die Frontsoldaten der Völker über Krieg und Frieden abzustimmen hätten, so würden sie entscheiden: „Der Krieg ist ein großes Unglück für Euch, für uns und für alle Menschen, denn kein Volk ist aus dem großen Völkerringen als Sieger oder Besiegter hervorgegangen.“ Die Gäste könnten mit dem Eindruck von Deutschland scheiden, daß das Reich nicht darauf erpicht sei, einen Krieg zu führen, sondern bestrebt sei, mit der Welt in Frieden zu leben.

Der Vertreter der Britisch Legion, Oberst Pickering, sprach seinen und der Gäste herzlichsten Dank aus. Wenn die Frontkämpfer sämtlicher Länder dauernd in Fühlung bleiben, dann könne man auch die Hoffnung haben, daß der Friede erhalten bleibe.

Mitglieder der polnischen Abordnung besuchten Magdeburg, wo sie auch das alte Zitadellengelände besichtigten angesichts der Tatsache, daß Marschall Piłsudski während des Weltkrieges einige Zeit in der Zitadelle zubrachte. Auf diesem Zitadellengelände, das jetzt wegen eines neuen Strombrückenbaues abgerissen wird, befindet sich auch ein kleines Häuschen, in dem Marschall Piłsudski die Zeit seiner Gefangenschaft verbrachte. Dieses Haus wurde dem Polnischen Staat zum Geschenk gemacht.

Deutsche Frontkämpfer in Paris

Im Auftrag des Reichskriegerbundes (Ruffhäuser) besuchte der stellvertretende Kameradschaftsführer Dr. Kayenbrecht im Anschluß an mehrere internationale Kongresse die Vereinigung der französischen Kriegsteilnehmer in Paris und überbrachte die Grüße der deutschen Kriegsteilnehmer. „Wenn wir — ebenso wie Sie, die jüngsten und freiwilligen Kämpfer des Großen Krieges — am Jahrestag des Weltkriegsausbruches dem Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen unsere Huldigung darbringen, dann wollen wir — ebenso unschuldig wie Sie an dem ungeheuren Weltbrand — unseren guten Willen beweisen, um über Grenzen und Gräber hinweg das Möglichste zur deutsch-französischen und europäischen Zusammenarbeit beizutragen.“

Im Anschluß an den Besuch begaben sich die vereinigten Kriegsteilnehmer zum Triumphbogen, wo sie sich nach Niederlegen eines Kranzes im Grabmal des Unbekannten Soldaten über das Ewige Feuer die Hand reichten.

Ämtliche Bekanntmachungen

Mittwoch, den 4., und Donnerstag, den 5. August 1937, bleiben die **Geschäftsräume** der Verwaltung einschl. der Spar- und Girokasse wegen **Reinigung geschlossen**. Dringende Angelegenheiten werden von 11 bis 12 Uhr erledigt.

Der Bürgermeister

Bärenstein, den 3. August 1937

Allen, die uns zu unserer Silberhochzeit mit Geschenken und Glückwünschen in Wort und Lied erfreuten, danken wir von Herzen.

Lia und Otto Grose

Bärenstein Komm. H. S.

Zur Unterstützung meiner Frau suche ich ein mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertrautes

Mädchen

B. Lieber, Lungkwiß 22 über Dresden A 28 Telefon Amt Kreiße 151

Zwei jüngere Arbeiterinnen

(möglichst schulfrei) stellt noch ein

Rudolf Klotz Werkstatt für Präzisionsmechanik Glashütte, S. Luchauer Str. 18

Zweijähr. Dohse

zu verkaufen

Georgenfeld 26



Druckmaschinen

aller Art

modern, rasch, preiswert

F.A. Kunkisch